

Die Entlarffte Welt, Nach ihrer eignen Gestalt, in Schimpff und Ernst, zur Lust und Nutz, höfflich, doch freymüthig, Durch vielerley Personen, die iedesmahl Einige Reflexiones morales tractiren, entdeckt

**2.1722 : Anderes Gespräch Zwischen einem Gelehrten, und einem Kauffmann, welche zugleich über die Tugend der Demuth ohne Affecten raisonniren**

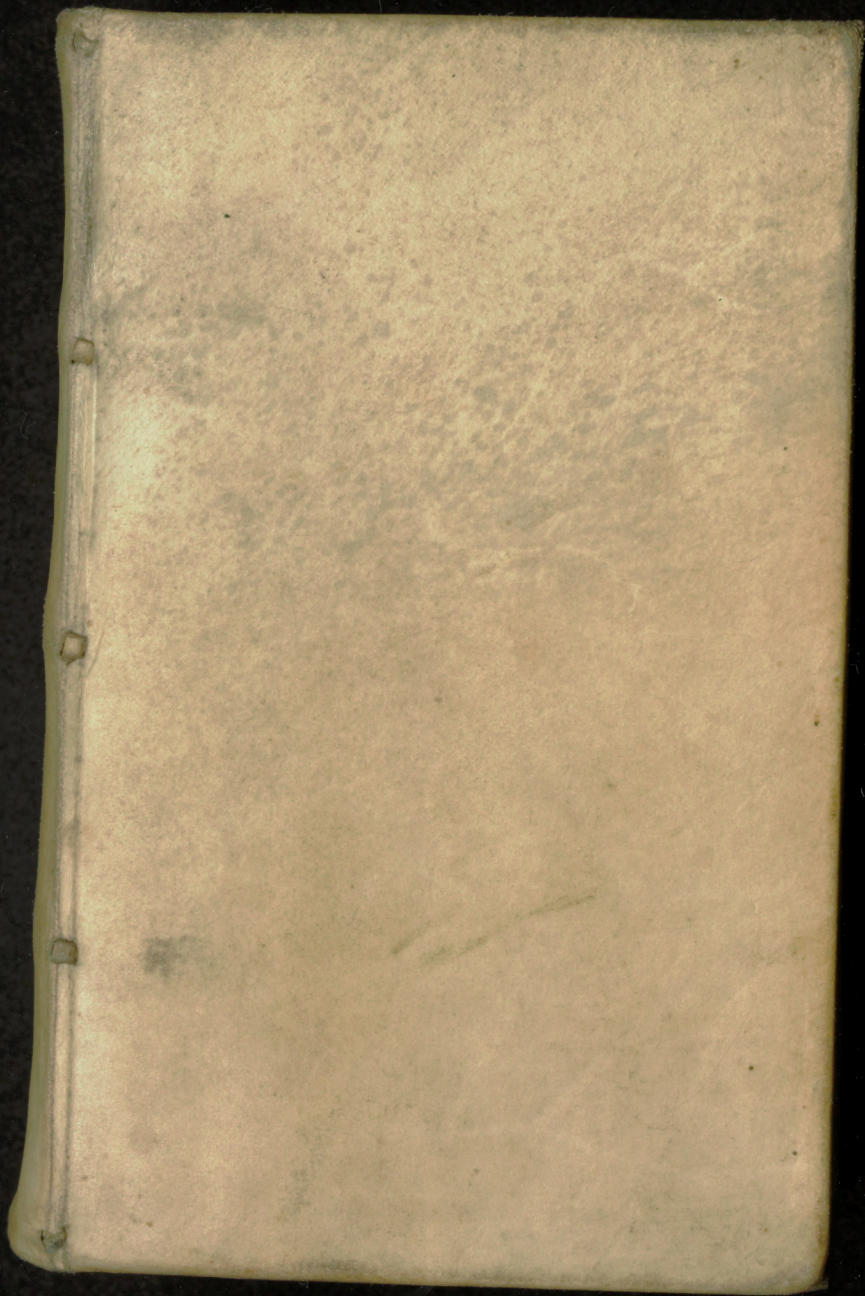
1722

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1040251803>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang







938. n. 10. def.

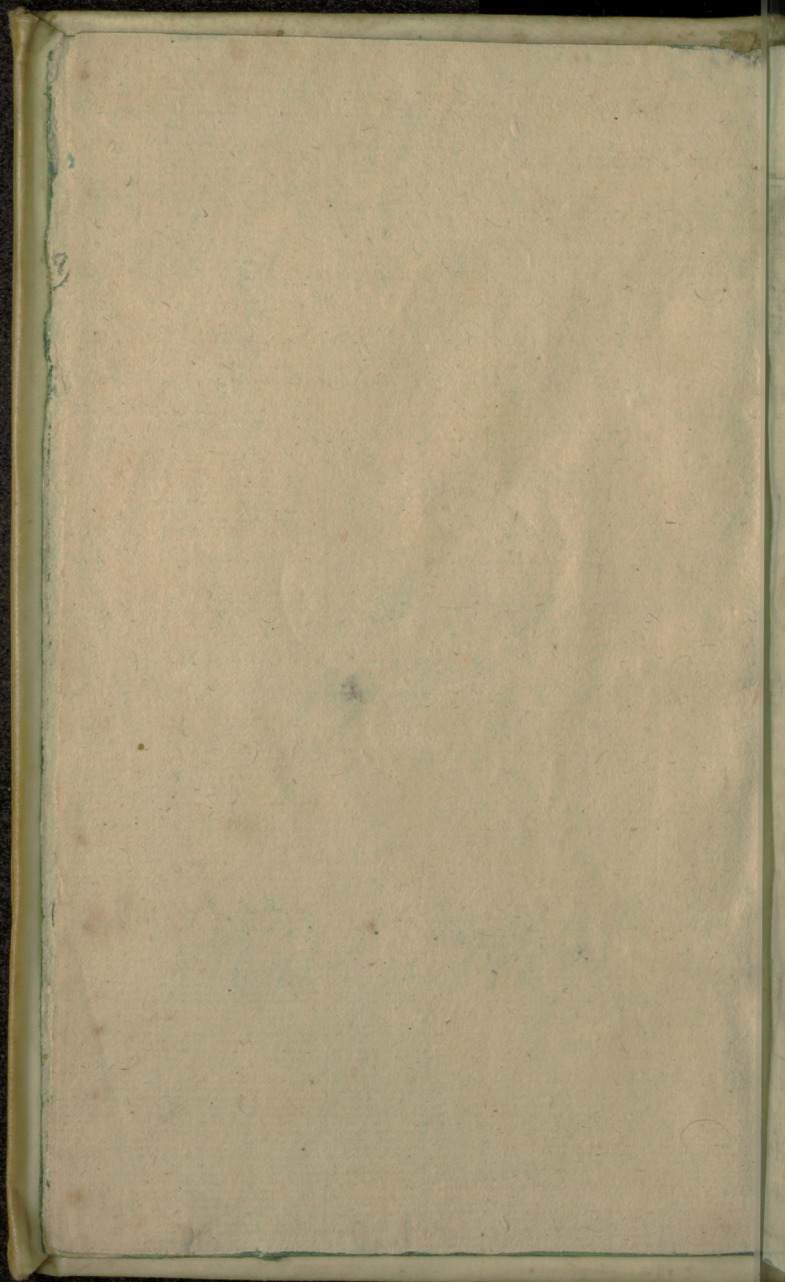
3r. 244. n. 7. def. 32. 40. 72 1. def.  
3r. 157. n. 9. a. 4.  
1. def.

10. Knecht  
19. Knecht.

Ad-3345<sup>1-3.</sup>  
Ad



Ex Testamento Willebrandiano.

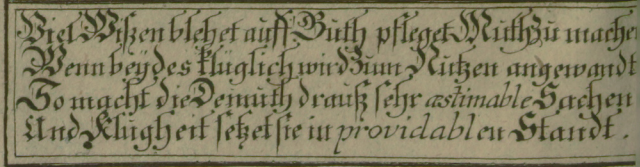




jan  
firo  
r go  
liber  
  
iden  
Ez ge  
fimo  
Rog  
ge m  
dum  
eines  
ne









Die  
**Entlarffte Welt,**

Nach  
ihrer eignen Gestalt,  
in Schimpff und Ernst,  
Zur Lust und Nuß,  
höfflich, doch freymüthig,  
**Durch vielerley Personen,**  
die jedesmahl  
Einige Reflexiones morales tractiren,  
entdecket.

---

**Anderes Gespräch**

Zwischen einem  
**Gelehrten,**  
und einem  
**Kauffmann,**  
welche zugleich über die Tugend der  
**Demuth**  
ohne Affecten raisonniren.

---

Greystadt,  
Bey Christoph Wasmund. 1722.

2.







**S** In Gelehrter von Extraction  
und Prudence in einer Nah-  
haften Handels-Stadt woh-  
nere gang nahe an einen je-  
derzeit passablen Canal, dadurch  
die meisten Leichers und  
Schuyten oder Bootges (wie es ermann die  
Schiffleute nennen) ihre Waaren nachdem  
zur Niederlage unterschiedener Handlungs-  
Compagnien destinierten Orten oder Magazinen zu  
bringen pflegten, und hatte seine Studier-  
Stube forne raus, gegen selbiger Passage zu,  
da er denn, wenn er in seinen Meditationibus ein  
Intervallum machen wolte, den einen Flügel an  
sein Fenster aufschun und sich durch hin und wie-  
dergehen bemeldter kleinen Schiffe recreiren  
und belustigen konte. Einemahls als er eben  
solches divertissement zu genießen sich nicht e-  
ben ans Fenster, sondern gar an seine Thüre ge-  
macht hatte, trass er an dem Canal einen an-  
sehnlichen Mann mittelers Alters und honet-  
ten Ansehens, bey einem großen Ballen Waa-  
re, die er aus dem zu sehr überladenen Boot hat-  
te debarquiren lassen, stehend oder vielmehr sich  
gleich-



gleichsam auff selbiges lehnend an. Indem er ihn nun, wie es auch war, vor einen vornehmen Factor oder Kauff- und Handels- Herren selber hielte und curieux war zu wissen, weswegen er sein Gut vor seiner Thüre débarquieren und ausladen ließe, so trat er aus seiner Wohnung, die man wohl nicht uneben wie zu Athen Lyceum oder Academiam nennen oder vor eine einsame Wohnung der Nacht- Eulen hätte ansehen können, hervor, und grüßte mit sonderbahrer Höflichkeit den nicht weit von der Thüre stehenden Kauffmann, welcher mit weit grösserer Civilité anfieng zu reden. U- milissimo servitore di Vostra Signoria io la prego di darmi la permissione disbarcare qui questa mia robba, per aspettare qualqvun altro vascello, colla vostra v- enia, Signore.

#### Gelehrte.

Gehorsamster Diener mein Herr: Wenn sie Lateinisch sprächen, so würd mich glücklich schätzen die Ehre ihres Discourses zu genießten und sie drauff pro virium tenuitate antworten zu können: allein auf dieses Compliment muß ich meine replique schuldig bleiben, versichere in dessen dem Herrn aller Dienstfertigkeit.

#### Kauffmann.

Servitore mein Herr: Ich kan nicht Latein aber wohl Deutsch sprechen, in dem ich selbst ein Deutscher bin, allein sie verzeihen mir, daß ich wegen Gewohnheit Sie mit einer ausländischen Sprache incommodiret habe.

Gelehrte.



**Gelehrte.**

Servus, mein Herr: es ist mir lieb, daß wir doch mit einander reden können: Sie werden vielleicht der Handlung zugethan seyn?

**Rauffmann.**

Ja, ja, ich thue etwas en grosso, und komme jezt gleich von Livorno aus Italien, wo es sie bekant ist Signore mio.

**Gelehrte.**

O ja, ein Literatus, wie ich bin, muß endlich ja wohl die Geographie und Topographie gelernt haben, und also ist mir dieser Hafen gar wohl bekant, denn es heist mit uns peregrinamur domi.

**Rauffmann.**

Ja, ja aus denen Büchern: aber Euer Excellenz pardoniren, daß ich ihren Gradum nicht gewußt und also sie nicht gebührend tituliren können.

**Gelehrte.**

Und mein Herr wolle mir verzeihen, daß ich diesen Tittel nicht annehme, wir wissen hier in unserm Lande von keinen andern als Hoff-Excellenzen und Universitäts-Excellenzen, das eine sind Standes Persohnen oder in hohen Regierungs-Affairen sitzende große Ministri, das andere sind Professores Publici, die ob Excellentiam Eruditionis also genennet werden. Ich aber bin keines von diesen, sondern ein Literatus, der zwar die Gradus in eruditione aufgestiegen, indessen aber solchen grossen Leuten ihren Tittel nicht abborgen will.

**Rauffmann.**

Vos Signorie mi perdoni. In Italien giebt man

G 3

allen



allen Doctoribus und weltlichen Graduirten den Titul Voftra Eccellenza.

**Gelehrte.**

Das weiß ich wohl eben nicht, ob es durchgehends ist. Das aber ist mir bekannt, daß es hier bey uns nicht gewöhnlich, und also contra Politicam pecciret, wenn man einen Tittul annimmt den die Leute, weil es was auffer ordentliches ist, bewundern: den sie uns, weil es was hohes ist, nicht igönnen, und wenn wir uns also nur durch Tittul und nicht durch Officia distingviren wollen, die kleinen Excellenzen belachen.

**Raußmann.**

A suo piacere V. S. Indessen bitte gehorsamst sie wollen erlauben, daß ich hier diesen Ballen-Geiße vor ihrer Thüre ein wenig auf ein anderes Fahrzeug warten lasse und mich etwas dabey arretire. Die Gondel war überladen, und ich fürchte sie mögte sincken und das Guth schaden leiden, drum ließ hier leichtern und werde warten, bis die Gondeliers wieder di ritorno seyn werden.

**Gelehrte.**

Mein Herr sie haben zu befehlen nicht allein auf gemeiner Gasse, die ihnen alle Freyheit erlaubt, sondern auch in meinem Häußgen, und ich bin eben deswegen heraus gegangen, sie dasselbe zu offeriren, wenn sie das Paß nicht etwan auf der Gasse bergen können.

**Raußmann.**

Sono obligatissimo, Signore, ich habe Gran Gusto mit vornehmen Leuten bekannt zu werden und ihnen zu dienen, ich werde dero Offerto acceptiren mein



nen Ballen da herein niederlegen zu lassen. Con  
venia di Vostra Signoria.

**Gelehrte.**

Auch selbst ein wenig zu mir herein in mein Mu-  
seum zu spazieren und daselbst der Schiffer zu er-  
warten, ist mein dienstliches Bitten.

**Rauffmann.**

Un Cortegiano tien per buon, qvelche fa il Pa-  
tron. Das will ich hier auch thun in questa Cosa.

**Gelehrte.**

Ey! mein Herr er verzeihe mir, warum redet  
er so gern in einer frembden Sprache: Ist er ein  
Deutscher, so sollte er nicht eine Glorie draus ma-  
chen, eine frembde seiner Mutter Sprache vorzu-  
setzen: wenn ich mit dessen Erlaubnuß meine Mey-  
nung sagen darff.

**Rauffmann.**

Chi vā per lo Mondo, impora a vivere! Signore, ed  
a parlare.

**Gelehrte.**

Inquinat egregios aduncta superbia mores!

**Rauffmann.**

Chi non s' appiglia adogni mestiero e mal veduto  
in tutt' il mondo.

**Gelehrte.**

Ὡς μέγα τὸ μικρὸν ἔστιν ἐν κακῷ δοδεῖν.

**Rauffmann.**

Was soll ich daraus verstehen, mein Herr?

**Gelehrte.**

Das, was ich dem Herrn auff seine Worte zur  
Antwort geben kan.

**Rauffmann.**

G 4

Aber



Aber der Anhalt seiner Worte ist mir ganz und gar unbekannt, und wer weiß, wie er mich darin ausmacht oder aushönet.

**Gelehrte.**

Eben dieses würde mich auch zu fürchten haben, wenn der Herr mit seinen ausländischen Complimenten, die ich nicht verstehe, nicht wolte auffhören, und wer eine Rede nicht verstehet, wie kan er antworten? Und also siehet mein Herr, daß eine grosse Unordnung daraus folgen würde, wenn wir nun alle in Worten nur unsre Wissenschaft zu zeigen, zu aller Zeit, und an allen Orten so klug, unbekannt und ausländisch thun, und mit dem einen Staat machen wolten, was andere nicht verstehen.

**Kauffmann.**

Es ist aber doch fein, und läßt galant, wenn man aus fremden Ländern und von der Reise was mit bringet, das andren Leuten nicht gemein ist. Man wird dadurch vor einen brav versuchten Mann gehalten und bewundert.

**Gelehrte.**

Wenn solche Opinion des gemeinen Mannes eintrifft, so lasse ichs passiren, wenn es aber damit auff eine Hoffart und Brählery hinaus läuft, und man sich nur durch solche Eitelkeit distinguiren will, so halte es mehr Fabels als Lobes würdig. Über dieses hat ja alles seine Zeit, und wenn ich einen Deutschen Italiänisch mit seines gleichen, oder Französisch mit einem Italiäner, Englisch oder Polnisch mit einem Spanier oder andern, der es nicht verstehet, reden höre, so glaube ich entwe-

der,



der, man will ihm eine Nase drehen, oder prahlen, oder man hat sich nicht in Ort, Zeit und Leute zu schicken gelernt, und also kein gut *Judicium applicativum*. Der Herr verzeihe mir, daß ich Teutsch rede, man sagt, ein solcher hat einen Sparren zu viel.

**Kauffmann.**

Ich bin vor den Unterricht ein mehrers verbunden, als daß ich sollte darüber böse werden, will mich auch nach dessen Gusto möglichst appliciren. Aber verstehet denn mein Herr kein Italienisch, und ist ein Gelehrter? ha ha ha.

**Gelehrte.**

Mein Herr lasse sich dienen. Sprachen, da durch die Weißheit erlernt und fortgepflanzt wird, müssen wir verstehen, aber nicht eben solche Sprachen, die auch ein in selben Lande geborner Bauer ohne einige sonderer Erudition reden kan, und dadurch man weiter nichts als *curiosa*, die nicht eben nöthig sind, lernen kan. Mit einem Wort: Sprachen allein machen keinen Gelehrten, drum befließiget sich auch nicht ein ieder alle zu erlernen. Wer sie kan, und am rechten Ort und zu rechter Zeit damit Nutzen schaffen kan, kan glücklich und vor geschickt gehalten werden: Allein an unrichten Orten, und zu unbequemer Zeit oder unnöthiger Weise damit zu prahlen, gehöret unter die Hoffart, solches aber ohne Nutzen und besonderen Absehen ist Thorheit zu nennen. Der Herr verzeihe mir, daß ich frey rede, ich sehe den Herrn vor so einen Mann an, wie der kluge Seneca einen jeden zu seyn rathet, sagend: *Quæ nosli, sine*



arrogantia postulanti imperties: Quæ nescis, sine occultatione ignorantia tibi postulo impertiri.

**Rauffmann.**

Wie soll ich dieses verstehen mein Herr, und wie soll ich mirs zu Nuzge machen.

**Gelehrte.**

Das ist so viel gesagt, als wie dorten in Sprüchen Salomonis am 9. so wohl von weltlichen als geistlichen Sachen gerathen wird: Lieb dem Weisen, so wird er noch weiser werden. Und Sir. 21. v. 18 und 23. Da einer gelobt wird, der sich gern unterrichten lässet. Kurz: Unterrichte andere in dem was du weißt; und laß dich selbst in dem unterrichten, was du nicht weißt.

**Rauffmann.**

Die Lehre ist gut, und von einem flugen Manne zu vermuthen. Was habe ich aber davon, wenn ich andern das eben weiß machen soll, was mir nützlich ist, und was ich verstehe?

**Gelehrte.**

Eben das, was ein anderer davon hat, der ihn unterrichtet hat. Weiß der Herr nichts von der Christlichen Liebe und Willfährigkeit der menschlichen Societät, welches auch fluge Heyden beobachtet haben. Ich höre die Herren Rauffleute sind doch flugs auff Interesse bedacht. Was habe denn ich davon, daß ich ihn von der Verwirrung der Sprachen durch ein gezeugtes Absurdum abgebracht, und deren rechten Nuzen gewiesen habe, ohne weiteres Interesse als daß ich ihn verstehen kan und er mich.

**Rauffmann.**

Ich



Ich bin Euer Hoch Edlen obligiret davor mit  
meiner Wenigkeit wiederum zu dienen.

Gelehrte.

Nur etwann nicht mit Gelde?

Kauffmann.

Ja das muß ich selbst im Handel haben, 'jedoch  
a buon Lagio mein Herr!

Gelehrte.

Noch auch vielleicht nicht mit Waaren?

Kauffmann.

Je nun! wenns ohne meinen Schaden gesche-  
hen kan. a buon Conto.

Gelehrte.

Ardua res hæc est, opibus non tradere mores.

Kauffmann.

Was meynet mein Herr damit?

Gelehrte.

Dich hatte nur so meine Reflexiones über der  
Welt Lauff.

Kauffmann.

Ey Erw. HochEdlen erlauben doch, daß ich von  
Dero Discourse profitire; weil ich doch sehe, daß  
sie nicht in Handlungs- Affairen zu mir heraus  
kommen sind; sondern nur ihre Complaisance und  
Gelehrsamkeit zu zeigen und zu offeriren.

Gelehrte.

Wir Literati insgesamt sind nicht so eigennützig  
und neidisch mit unsern Künsten und Wissen-  
schaften, als wie die Herren Kauffleute. Wenn  
mein Hochgeehrter Herr mir die Ehre geben wird  
einige Zeit in meiner Studier- Stuben auff die  
Abhohlung seiner Waare zu warten; so werden  
wir



wir zu vielen Discoursen Gelegenheit haben, und ich ihm von meinem Vermögen ohne Lagio was vorschiesse, und endlich den Rest in meinem Schuld-Register gar austreichen.

**Rauffmann.**

Wenn wir dieses an unsern Handlungs-Büchern auch thun könnten, ohne Sorge salut zu werden; so würde mich zur Revange gleich resolviren. Indessen werde die Ehre annehmen mit Sie einzutreten. Ey behüte Gott! Was Bücher sind da!

**Gelehrte.**

Willkommen mein Herr. Er setze sich nieder, wo so viel Platz ist. Wenn ich in des Herrn Gewölbe käme, so glaube ich, ich würde eben auch sagen: Ey ey was Waaren sind da! und also heist es überall: *Trahit sua quemque voluptas*. Einer hat seine Lust an diesem, der andere an einem andern, wie der Frankeose spricht: *Chacun a son gout*.

**Rauffmann.**

Aber es bringet eines mehr ein als das andere, mein HochEdler Herr. Gelehrte, sonderlich Geistliche, lassen selten, was mehrers hinter sich als Bücher und Kinder.

**Gelehrte.**

Es ist wahr, allein es hat auch jedes Ding seinen Nutzen. Indessen ehe wir weiter discouriren, so bitte mir aus, die Tittul und Complimente bey seite zu legen, frey, auffrichtig und ohne Heuchelei zu reden, so können wir einander den besten Profit ohne unsern Schaden zuwenden, wir werden einander in Changirung derer Waaren nicht bevor.



bevorthellen und es wird in unserer Verkehrung nicht heißen wie offermahls: Wer einem tauschen anbietet hat einen Lust zu betrügen, oder wie ein Nagel zwischen zweyen Steinen steckt, so steckt Sünde d. i. Unrecht und Betrügerey zwischen Käuffer und Verkäufer.

### Kauffmann.

Ich bin Euer Hoch-Edlen sehr obligirt vor diese gegebene Freyheit zu reden, und werde mich dero Befehl nach solcher inständigst zu gebrauchen wissen. Kan also nicht umhin zu beklagen daß die Handlung bey sie in schlechten Credit stehet. Da doch bekant ist, daß selbige in ihrer Continuation keinen offermahligen Betrug leiden kan, denn man betrugt ja einen nicht mehr als einmahl (wenns ja geschieht) und damit ist der Credit aus; kan also bey solcher Continuation der Verkehrung kein so offerer Betrug vorgehen, daß nicht Untreu seinen eigenen Herrn schlagen und salut machen solte.

### Gelehrte.

Es geschehe so wenig als es wolle, so trägt sich doch öfter zu, und ist auch dem gemeinen Wesen und der menschlichen Societat schädlicher, als daß die Gelehrten die Welt mit Büchern und Kindern überhäuffend schaden solten. Denn letztere beyde sind der Republique noch deswegen viel nütze, obgleich die Bücher gebrauchet, und die Kinder arm sind, ja jene werden durch offeres Durchlesen oft vermehret und verbessert, und durch gar neu edirte wird die Welt alle Tage klüger. Diese nehmlich die Kinder können dem Herren und dem Lande Dienste leisten, und viel nützen, da hingegen un-  
recht



recht erwuchert Guth, weder dem Herrn noch dem Lande nuhet: Wie der gemeine Mann spricht: Unrecht wudelt nicht. Denn das *Commercium* wird in Lande geschwächet oder gar entzogen von andern ausländischen *Negotianten*. Wie wir leider das bekannte Exempel an dem von *Monf. Law* in Frankreich angegebenen *Actien-Handel* und *Windmacherey* haben, welches zwar eigentlich kein *Commercium* zu nennen, sondern nur ein *Kauffmanns-Streich*, ein *Berck*, dadurch viele 1000. Leute in der *opinion* reich zu werden sich selber betrogen, und durch übersehten Preis derer *Actien* in eusersten Verlust, Armuth und *Desperation* gesetzt haben. Seht, so kan ein betrüglicher *Kauffmann* weit mehr schaden, als viele Gelehrte mit ihren Büchern und Kindern!

#### Kauffmann.

Ey mein Herr Patron, sie übereilen sich nicht, daß der Betrug in der *Kauffmanschaft* eben so gar was seltenes sey, will ich nicht da behaupten: Ich sage nur, daß er nicht lange währet, also keinen *Universal-Schaden* verursachen kan, sondern nur einige *particulier-Häuser* trifft.

Die Sache aber mit dem *Frankösischen Actien-Handel* ist mehr ein *Financien-Spiel* das Geld in eines grossen Herren *Cassa* zu bringen, als etwan ein *Commercium* zu nennen, massen es als ein grosser Glücks-Topff oder besondere Art von *Lotterien* anzusehen ist, darinnen jeder der gerne reich werden will, sein Heil versuchen und sein Geld mit Nutzen anwenden will. Dadurch mit Treibung des unbeschreiblichen Preißes der ganze Gewinn übern



übern Hauffen fallen müssen, und das Werk nicht bestehen können. Wenn die meisten also die rechten Commercia mit gangbaren, nützlichen und benöthigten Waaren und Manufacturen unterlassen, und wie dorten jener grosse Herr, von dem ich einsmahls gelesen, alles Haab, Gut, Leute und Vermögen auff den Berg- Werks- Bau gewendet, deswegen aber hernach mit der Hunger Eur von seiner klugen Gemahlin gezechtiget, und zu besserer Raison alle Handthierungen zugleich fortzusetzen gebracht worden, wie sie als ein Gelehrter schon wissen werden.

#### Gelehrte.

Die Historie ist mir bekannt, und es ist der guten unbedachtsamē Midas Bruder einer gewesen, dessen Gemahlin ihm an statt der natürl. Speisen, lauter von Gold und Silber gemachte Speisen aufsetzen lassen, als er hungrich gewesen, um damit zu zeigen, wie absurd er handele, wenn er das Volk auff nichts als Metall bedacht zu seyn anhalten wolte. Wenn man nun solchen Papier- Bucherern auch nur papierne Kleider von lauter Actien Zetteln zusammen gesetzt, oder damit verbremte, vor Tuch, Leinwand, Zeug, Seide, Pelzwerk, und lauter aus denen Americanischen Gebürgen geschmolzenes Gold und Silber zu essen, und an statt des Gewürzes und Arzenei zu brauchen, offeriren solte; würden sie und grosse reiche Herren ebenfalls sehen, daß das Reichthum eines Landes nicht eben aus Metall, oder dessen Hoffnung bestünde, sondern dieses nur die Mittel zur Erlangung derer Lebens Nothwendigkeiten sind, und

H

daß



daß der meiste Wohlstand eines Landes mehr auff Ackerbau, Fruchtbarkeit und Handlung nöthiger Sachen beruhe, p. e. Spanien hat unaussprechliche Schätze in Gold und Silber aus America bekommen, weil es aber meist unfruchtbar, da dessen Einwohner faul sind, so ist und bleibet der meiste Theil derer selbigen arm und dürfftig bey ihrer grossen Hoffarth, da ein ieder ohne Mühe nur durch die Americanischen Bergwerke reich werden will. Was des Monf. Law seine Windmacherey anbetrifft, so ist es nun eine bekannte Sache damit, und vor 2. Jahren schon ein richtiger Bericht davon heraus kommen. Da aber der Herr Herzog Regent in Frankreich daran participiret, so soll man billig in Regard dessen sein Judicium suspendiren, sintemahl von grossen Herren nicht anders als mit Respect zu reden ist. Indessen hat noch letz der Schlesische Nouvelles-Courier, oder Breslauer Zeitungs Concipient, ein ziemliches Sentiment davon seinem 3ten Stück dieses Jahres Monf. Jan. inseriret, wenn er unterm de Dato Haag, d. 24. Decembr. 1721. meldet: Man will wissen, als wenn vor den Law in Engelland gearbeitet werde, selbigen in das neue Parlement als ein Glied mit einzubringen, indem man vorgeben will, daß die Invention der Actien auff der Süd-Seeischen Compagnie fundiret sey, und daß man nicht Schuld wäre an den Campen, welche durch die excessive Steigerungen von den Leuten selbst auffgetrieben wären, sondern man müsse diesen Eyser reguliren nach Proportion von der versprochenen Austheilung, daß, wenn nicht wäre Vorsorge hierinnen getra-



getragen worden, hätten die eifrige Menschen die Actien noch höher getrieben, und dadurch mehr Leute ruiniret. Man will wissen, daß diese Invention eine besondere Politique gewesen sey, Frankreich dadurch einmahl zu verwirren, und daß man das Werk um so viel besser hätte können einschicken, müste man dem Herzog Regenten Schätze daraus vorstellen, die geglücket sind, daß dieser Herzog ein grosses Geld bekommen, und des Königs Cassa nur den Nahmen führe, Geld in Vorrath zu haben. Man saget, daß kein reicher Prinz in der Welt bekannt sey, welcher mehr Baarschafft hätte, als der Herzog Regent, der aber seine Schätze nicht in Frankreich hielte, sondern guten theils nach Amsterdam und Venedig gebracht hätte. Alle diejenigen Wagen, so aus Frankreich mit Geld kommen seynd, sind nach Holland geschicket worden, wovon mehr gemeldet, und des Herzogs Regenten gewesen, so man unterm Prætext hieher gesendet, um die Circulation der Actien zu unterhalten, welche anfiengen damahls zu fallen, und daß man diese Gelder hier zu Lande wolte parat halten, damit wenn ein oder der andere was ziehen wolte, in Amsterdam prompte könten bezahlet werden; allein hievon ist nichts abgekommen, so bald man nur das Geld erst in Sicherheit gehabt, sind die Actien so mercklich gefallen, daß die Leute da ellereist ihren unzeitigen Windhandel gesehen, weiln aller Reichthum, den sie besaßen, nur Papier gewesen, und das Geld aus dem Lande gegangen. Einmahl melden die Englische Nachrichten, daß Law beyrn König und Ministerio sehr

H 2

ange.



angesehen wäre, und niemahln in Ungnade gewesen, wie man vorgegeben, welches man nun aus allen beschriebenen Begebenheiten merklich ersehen könne. Daraus denn ein ieder nach seinen Gedanken urtheilen kan, was er will.

#### Raußmann.

Man sieht also freylich hieraus, wovon das Werck dependiret: Indessen ist zu gestehen, daß Monf. Law ein geschickter Kopff und habiler Mann ist, und es stehet dahin, ob er in Engelland, da er iezo ist, nicht auch etwan was nütliches mit solcher Klugheit auff's Tapet bringen wird. Er hat es dennoch vielen gelehrten Financien-Räthen und Controllours zuvor gethan, daraus siehet man, daß bey der Handlung es auch Kluge Köpffe giebet, und es mit Gelehrten eben nicht allemahl ausgemacht ist, als welche ihre Bemühungen nur auff Speculationes, und vielmahl unnöthige oder gar unnütze Sachen wenden, dadurch nur viele Dispute und Grillenfängereyen ausgeheckt werden, damit eben nichts eingebracht, und weder dem Herrn noch dem Lande einiger Nutzen geschafft wird.

#### Gelehrte.

Arglistigkeit ist keine Klugheit! und wenn sein oder desjenigen, von dem man dependiret, Interesse mit vieler tausend andern ihrem Schaden auff listige und unordentliche Art suchen, unter veritable Tugenden zu zehlen ist; so muß man freylich die Herren Marchands vor die besten Moralisten in diesem Stücke halten, denn die wissen auff vielerley Manieren ihr Conto zu finden und die andern zu übersehen. Und daß solches nicht allemahl legiti-

mo



mo modo und auff ordentliche Weise geschehen könne, bezeuget die Erfahrung, daß auch solches nicht zur Klugheit gehöre, sehen wir aus der Morale: Daß auch solches der Praxi Pietatis oder dem Thätigen Christenthum in vielen Stücken entgegen lauffe, das lehret uns die Theologie. Allein ehe und bevor ich mich weiter expectorire, so möchte wohl versichert seyn, ob der Herr es auch vor gut aufnehmen, oder mich nicht etwan injuriarum belangen, oder, wie die Reichen insgemein zu sagen pflegen, mir etwann einen Proces an Hals werffen möchte.

### Rauffmann.

So lange Euer Hoch. Edlen in Beschreibung derer Sachen bleiben, kan ich und ein jeder meines gleichens keinen Unwillen blicken lassen, wenn wir uns nicht der auffgerückten Sache selbst schuldig oder theilhaft machen wollen; Woferne sie aber auff Benennung gewisser Persohnen verfallen solten; so müßten ich und alle, die es hörten, oder davon participirten uns freylich entweder drüber moquieren und sie deswegen verächtlich tractiren, oder aber, wie sie zu melden beliebten, an gehörigen Orte uns deswegen beklagen. Allein *Perfvaso di vostra Cortesia* (oder weil ich nicht mehr Italiänisch reden soll) ich bin von dero Eittsamkeit und Höflichkeit schon bey so kurzen Umgange dermassen versichert, daß sie specielle Dinge nicht auff alle von unsern *Mestiero* appliciren und auch bey deren Beschreibung mehr auff den daraus folgenden Warnungs Nutzen, als auff derer damit interessirten Perso-



nen Disgusto oder Beschimpfung ihr Absehen jedesmahl werden gerichtet haben.

### Gelehrte.

Fingere qui non visa potest; commissa tacere  
Qui nequit: hic niger est, hunc tu Romane caveto  
Spricht Horatius, und das weiß ich gar wohl, bin auch mit dem grossen moralisten dem Seneca völlig der Meynung, daß eine gegen einen unrechtmäßig ausgeschüttete Injurie auff denselben fällt, der sie ausgelassen hat, und es ist ein alter Knüttel Vers bey uns sehr bekandt: Infamare cave, nam revocare grave. Man soll niemand en particulier viel weniger einen ganzen Orden oder Zunfft injuriren und weder erdichtete noch geschehene Sachen rühren und auffmucken. Und also wird solches auch von mir als einem Christlichen und die rechte Morale aufrichtig liebenden nicht zu vermuthen seyn. Da wir aber unter uns und bey unserm discours aufrichtig seyn, und unsere reflexiones ohne Falschheit machen wollen, so müssen wir auch nicht aus unnöthiger Flatterie auff das andere Extremum fallen, und alles billigen, was particulièrement hier und da mal a propos geschieht, sonst müssen wir uns selbst einer Heuchelei oder Unwissenheit und Einfalt überzeugen.

### Kauffmann.

Bene, più bene, benissime Signore! Dero ganzer discours contentiret mich dermassen, daß ich wünschen möchte, diesen ganzen Nachmittag mich daran zu ergötzen. Orsù, presto via Signore! wenn sie es erlauben, ich sehe durch das Fenster hier das Fahrzeug ankommen, und darinnen habe ich eine Kiste



Küste mit ein halb 100. bouteillen guten Italiäni-  
schen Weinen, wir wollen dererelben ein halb  
Duzend hier auspacken, und bey deren Genießung  
wollen wir unsere Proposito continuiren, und bitte  
dabey meines oblige und ergebensten Amitie völlig  
versichert zu seyn, wenn ich das Glück haben kan  
von deroselben guter Affection was zu participi-  
ren.

**Gelehrte.**

Ich bin des Herrn sein Diener. Ich lasse mir  
dieses zu einer Marque von dessen sonderbaren Po-  
litresse und Großmüthigkeit dienen und acceptire die  
angebothene Ehre um des Herrn annehmliche  
Gegenwart noch länger in Fröligkeit genießen zu  
können.

**Rauffmann.**

Eccone sei bouteille, Signore! davon wollen  
wir sehen was wir brauchen werden, il resto sollen  
Euer Hoch-Edlen behalten und alla Sanità di tutti  
gli mercatori allein austrincken. Hierbey nun  
wollen wir uns ergöhen und ich bitte mir dessen  
auffrichtiges Sentiment aus, von allem, was unser  
discours mit sich bringen wird, und zwar ohne flatte-  
rie, candidamente e senza finzione.

**Gelehrte.**

Und ich bitte mir nebst ergebenster Dancksagung  
vor die Ehre dessen Gegenwart und sonderbare  
Liberalité auch aus die Complimente und das Ita-  
liänische weg zulassen, massen ich die Delicatesse da-  
von nicht verstehe, ob es zierlich oder unrecht ge-  
sprochen, auch nicht sehe, wozu es jeko dienet, da wir  
so reden sollen, daß wir einander verstehen, und ei-

H 4

ner



ner von dem andern etwas im Discours profitiren kan.

**Kauffmann.**

Allons denn mein Herr, so will ich en bonne confidence mit sie sprechen & sans Compliments auch mit Willen nicht ein Wörtgen Italiänisch mehr zu Marckte bringen, da ich sehe, daß ich hier keine Käufer dazu finde: ich will auch nicht verdrießlich werden, sie mögen nach Art derer Gelehrten an mir aussetzen und tadeln, oder mir vorrücken was sie wollen, seit dem ich die Erklärung von sie habe, daß alles gut gemeynt und auff keine Person appliciret wird, allons donc je salue vos bonnes graces, Monsieur!

**Gelehrte.**

Votre Serviteur Monsieur le Marchand, cest a la Sante de tous les Marchands raisonnables par toute l'Europe & principalement de ceux de notre pais, qui ont vu le monde.

**Kauffmann.**

Sieh da mein Herr Doctor können sie auch Französisch? Votre tres humble Serviteur, je vous en suis obligé, mon Maitre.

**Gelehrte.**

So, so, ein wenig vors Haus und was zu meinen Studiis dienot: ich mache aber eben kein fait davon, denn ich lerne keine Sprache um ihr selbst willen, sondern des Nutzens wegen, den man daraus haben kan.

**Kauffmann.**

Ey warum haben sie sich denn so sehr vor dem bißgen Italiänisch gefurcht, das ich rede. Sie haben



haben gewiß eben einen solchen Degout davor wie ich einsmahls an einem Studioso (den ich in Holland gekant habe) vor dem Englischen observiret, derselbe ärgerte sich allezeit, wenn er solches in Compagnie sprechen hörte, und ich glaube, da ich sie vorher mit dem Italiänischen geärgert, so werden sie mich nun mit dem Französichen plagen. Welches ausser der Übung noch schwerer auszusprechen ist, als das Italiänische.

Gelehrte.

Ich habe eben keinen sonderlichen Degout davor, aber es klingt mir so wercklich und wie ein verdorben Latein, und ich glaube, wer in diesem nicht wohl gegründet ist, kan sich mit dem Italiänischen ziemlich verderben. Wenn es Ihm beliebt, können wir beydes weg lassen, wir sind Deutsche und sollen uns unser lieben Frau Mutter Sprache nicht schämen. Aber was ist das vor Wein, wie wird er sonst in Italien genennet?

Raußmann.

Lachrymæ Christi, mein Herr, nennet man ihn in Neapoli und Livorno. Ist er nicht gut? er ist veritable, ich quarantire davor.

Gelehrte.

Lachrymæ Christi! Nun, nun ich habe oft das von gehört, aber nie keinen getruncken. Lachrymæ Christi ist eine Lateinische Benennung, und heist so viel als die Thränen des Herrn Christi. Und hierbey erinnere mich einstn gelesen oder gehört zu haben, daß einer aus der Schweiz in Diensten eines Catholischen Potentatens Abgesandten gestanden, und mit ihm nach Rom reisen müssen; da

H 5

nun



nun einsmahls dieser Abgesandte von einem Cardinal, nach dafiger Art und Gewohnheit, prächtig tractiret worden, so ist ohngefähr auch eine Bouteille dergleichen, wie es denn gehet, unter die Bedienten gerathen, die einander daraus auff ihrer Herren Gesundheit zu getruncken, und Bescheidt gethan. Da nun solcher Trunck selbigem Schweizer extraordinairement wohlgeschmeckt und behaget, so fragt er, wie denn dieser Wein hieße, da wird ihm geantwortet und dieser Rahme gesagt, der aber, der kein Latein verstund, wils auff sein Deutsch wissen, und auch dieses wird ihm gesaget, nemlich: die Thränen Christi: Ey, sagte dieser gute Mensch aus Einfalt und Andacht, du lieber Herr Christus warum hast du denn in unserm Lande auch nicht geweinet, daß wir solche Thränen bey uns hätten

#### Kauffmann.

Ha, ha, ha. Herr Doctor das ist ein armer einfältiger Schweizer gewesen. Nun, nun, wir wollen uns solchen wohl schmecken lassen, ob wir gleich nicht in Rom seyn. Sie sehen, wir sind davon entfernt und können solche Italiänische delicatezza doch genießen! das machen die Commercias und die Edle Kauffmannschafft, die bringt alle Nothdurfft herbey, erhält und versorget das ganze Land, ja sie befriediget die ganze Welt.

#### Gelehrte.

Das ist wahr, durch Commercias floriren die Länder und kommen in Aufnehmen und Reichthum. Nur kein Solo muß man draus machen, denn es gehöret noch mehr zur Beglückseligung der Welt. Die Wissenschaften und Gelehrsam-

keit



Zeit muß auch nicht veraessen werden, die giebt den Anfang, Mittel und Fortgang denen Commerci-  
en und der Handlung. Die Tapfferkeit und  
Milice muß sie beschützen, und der Bauer- und A-  
ckerleute- Stand muß sie erhalten, und dieser letzte-  
re ist eigentlich der, welcher alle andere stützen und  
ernehren muß, wie wir vorhin etwas gedachten.  
Darum ihr Herren Kauffleute müßt nicht gleich  
hoffärtig werden, wenn man euch gleich etwas ein-  
räumet, liebet, lobet, suchet und fördert. Es ist  
nicht zu läugnen, daß durch die nunmehr in  
Schwang gebrachten Commercia freylich die gan-  
ze Welt eine Communication mit einander hat,  
und einander belebt und nützlich macht; allein  
was ist die Ursache davon, und was erhält, för-  
dert, oder kans auch verhindern? sind es nicht  
ist bemeldte 3. Haupt-Stände, der Lehr- Wehr-  
und Nehr-Stand?

### Kauffmann.

Nachdem ich Sie auff Gesundheit aller Ge-  
lehrten dieses Gläzgen zugebracht habe, will ich  
mit ihrer Erlaubniß frey sagen, daß ich zwar wohl  
begreiffe, daß der Wehrstand uns beschützen, und  
der Bauerstand uns, wie alle Menschen, ernehren  
muß: Aber wie uns eben die Gelehrten so nöthig  
seyn, und uns so gar in dem Nutzen gleich gesetzt,  
und gar vorgezogen werden wollen, das kan ich  
nicht absehen. Was hat denn ein Land oder des-  
sen Herr von ihren Speculationibus, Studiren und  
Grillenfangen? Diese sind zwar alle nöthig, Geist-  
liche, Juristen und Medici, aber mein! wozu dienen  
wohl die Philosophi oder so genannten Weltweis-  
sen



sen einem Lande, indem durch ihre verworrene Dinge, unnöthiges disputiren und unnützes Bücherschreiben oder Lesen nicht das 100. Theil so viel Geld und Gut ins Land gebracht wird, als durch einen einzigen rechten Kauffmann. Und wozu sollten uns doch wohl diese gute ehrliche arme Dinten-Klecker und Papier-Verderber nugen.

Gelehrte.

Piano, piano, Signore! Stille mit der Fiedel, sie klingt nicht wohl!

Sæpe sub sordido pallio latet sapientia tecla.

Solche Grillenfänger, Dinten-Klecker und Papier Verschreiber, mein Herr, sind eben die Leute, davon ihr und die meisten andern Studia, Künste und Professiones, wo nicht directe doch indirecte dependiren. Ich meyne aber nicht alle unnütze Stümpler und Hümpler, die aus allen etwas, und überhaupt nichts mehr, als ein bißgen Latein, und ein paar Canones aus der Logica, und ein paar Terminos aus der Metaphysica gelernet, oder die etliche 100. Autores und Scriptores nennen, und nach ihren Præjudiciis zu allegiren gelernet haben; sondern ich meyne die rechten, und in den menschlichen Wissenschaften und weltlichen Weisheit fundigen und gründlich gelehrten Philosophos, diese sind diejenigen, welche obbemeldte 3. Haupt-Facultäten nicht einmahl entbehren können, sondern solche zu Erlangung ihrer Wissenschaften und Künste unumgänglich nöthig haben, wenn sie nicht halb Gelehrte seyn wollen. Denn aus der Philosophie quillet, als aus einem Haupt-Brunnen, alles dasjenige, was den menschlichen Verstand



stand schärffen, erleuchten, in Ordnung setzen, und zu vielen Nachdenken und Inventionen Gelegenheit, Mittel und Wege geben kan. Denn da wir uns ieziger Zeit, (denen Herren Theologis bekānter Ursachen wegen) keiner unmittelbaren Erleuchtung, sonderlich in weltlichen Dingen zu getrösten haben, so müssen wir durch ein unserer Seele von dem Schöpffer mitgetheiltes Nachdenken alle Dinge nach ihrem Ursprunge Natur und Wesen, Wirkungen und Nutzen ausforschen und betrachten. Und dazu giebt uns die Philosophie gleichsam ein filum Ariadneum, den Leitfaden, daß wir uns in diesem grossen Labyrinth oder Irr-Garten nicht verirren. Summa, alles menschliche Wissen dependiret daher: Wie woltet denn ihr lieben guten Commerciē, Rāthe und Pfleger solchem nöthigen und nützlichen Stande nichts zu danken haben, da ihr ja lesen, rechnen, schreiben und anders von uns lernen müsset.

#### Kauffmann.

Das letzte war das beste, mein Herr, das ich verstehen konnte, denn es war gut Deutsch. Allein das übrige vorangegangene kan ich noch nicht begreifen, noch mir einbilden, wie wir im übrigen nebst denen meisten andern professionen von denen so genannten Weltweisen dependiren, und ihnen also vielen Dank schuldig seyn solten. Das ist mir zu hoch, und übersteiget meinen Verstand, also kan ichs nicht glauben, bis ich bessere Nachricht von sie erhalte.

#### Gelehrte.

Es



Es muß an was nöthigen fehlen bey ihm, mein lieber Herr, daß ers nicht begreifen kan. A propos, vielleicht weiß er noch nicht, was ein Philosophus und sein Thun oder Verrichtung ist: Wie bildet er sich denn denselbigen ein? Er sage mir dieses erst, hernach will ich ihm ausm Traume helfen.

**Rauffmann.**

Zuvor noch ein Gläsgen auff Gesundheit derer Philosophen oder Weltweisen, wenn sie so gute und nützliche Leute seynd, wie wir zu sagen belieben.

**Gelehrte.**

Gehorsamer Diener, ich bedanke mich im Nahmen ihrer, aus tragender Obligation gegen diese gute Leute, weil sie mir zu meiner Gelehrsamkeit geholffen haben, ich will auch redlich Bescheid thun, di ritorno Signore, aller guten Gönner und Freunde derer Philosophorum Wohlseyn! aber zum Zwecke, mein Herr!

**Rauffmann.**

Ein Philosophus, wie ich mir ihn concipiret, ist ein Mensch, der von Jugend an nichts zu arbeiten und zu thun Lust hat, sondern mit schreiben und Latein lernen, Redens-Arten und Wörter aussinnen und zusammen setzen sich die Zeit vertreibt, dabey sich um sonst nichts bekümmert, als wo er Geld hernehmen will, Bücher zum auffschlagen, und Papier zum verschreiben herzunehmen, dabey sich in seiner Stube in Staube und Einsamkeit hinter dem Ofen herum sühlet, sich mit Grütze, Rindfleisch, Caldaunen und Käse und Brodt vergnüt



gnüget, und Koffent oder gar Wasser trincket, alles, was er siehet, bewundert, denen galanten Leuten aus dem Wege gehet, vor denen Reichen sich bückt, um ihre Gnade, aber mit Müßiggehen und ohne Dienste, sich bewirbet und ihnen Complimenta schneidet, um den Tittul, Gelehrte, zu genießen, viel mit Lateinischen Wörtern um sich wirfft und mit seines gleichen Handel und Wort-Streit anfängt, und im übrigen weiter nichts nütze ist, als die Kinder zu schelten, zu vermahnern, und ihnen Lateinisch, Griechisch und dergleichen Sachen, die zum Studiren gehören, zu lernen. Nun möchte ich wissen, was so ein Mensch, geschweige denn so viele, als ihrer sind, im Lande nützen, und warum man sie duldet, so mit Vorzug, Stipendien und Freyheiten versorgete ja noch wohl im Range uns einen solchen mit einem beschabten Mantel und Kleide, da nicht eine L. s. v. dran haßten könnte, und der nicht 1. Thlr. Geld vermag, vorzuziehen bemühet ist.

### Gelehrte.

Eine schöne Definition! gut nach Kauffmanns Styl eingerichtet! das beste dran ist, daß er gleich vornenan gemeldet: wie er sich ihn concipire. Ja ihr Herren Kauffleute! ihr habt ins gemein oft wunderliche Concepte von denen Literatis oder Gelehrten! es heist wohl recht *Ars non habet osorem, nisi ignorantem*. Wer die Delicatesse oder den Nutzen von einer Sache nicht verstehet, hat auch kein Estime davor. Ihr Herren soltet euch zuvor erst recht erkundigen nach der Beschaffenheit der Gelehrsamkeit, und derer Gelehrten, ehe ihr sie verachtet, als denn würdet ihr gewiß mehr Veneration und Respect



spect vor sie machen. So aber wißet ihr von nichts als von Geld, Vermögen, von Haab und Gütern zu urtheilen, weil ihr euch sonst gemeiniglich um nichts bekümmert, (denn mir sind gleichwohl auch einige bekant die zuvor etwas Grund in Wissenschaften geleyet haben, ehe sie zur Handlung kommen sind, und die wissen anders zu urtheilen,) sonderlich die so nach dem gemeinen Schlendrian hin erzogen und angeführet werden. Wo der Herr nicht eine specielle application auff sich draus oder iemand anders erzwingen und es erwann übel nehmen will, so will ich den Cours, der gemeinsten Art nach, erzehlen.

#### Rauffmann.

Sie haben dessen freye Macht, und weil mir auch mein Sentiment senza Riserva zu sagen erlaubet, so habe nicht raison böse drüber zu werden, darff sichs doch niemand en particularmente annehmen.

#### Gelehrte.

Die ganze Sache dieses Jüicii kommt von der Education her: und die ist insgemein (die abgesonderliche ausgenommen) bey einem Rauffmann sehr schlecht. Denn ein solcher ist entweder auch eines Rauffmanns Sohn, oder nicht; ist das erstere: Nun so möchte man wohl sagen Mali corvi malum ovum. Der Herr Vater steckt täglich in der Schreibe-Stuben oder Gewölbe, ist auff nichts als Geld und Guth erpicht, und tichtet und trachtet darauff Tag und Nacht, bekümmert sich sonst nicht viel um andere Dinge, und überläßet der Frau das Hauß, Wesen und die Kinder-Zucht: Die Frau Mutter ist bey guten Vermögen und täglichen



täglichen in Händen habendem Gelde der guten Tage gewohnet, puſet ſich auff's ſchönſte, geht in die Kirche, in Aſſembleen oder Collationen, ſpazieren in die Gärten, und wenns nicht gar eine reiche iſt, auff den Markt einzukauffen, und da überläſſet ſie die Sorge vor die kleinen Kinder einer Amme, Kinder-Frau, Muhme oder Junge-Magd: Dieſe, um ſich bey der Frau und Kindern nicht verhaßt zu machen, laſſen dem Söhngen ſeinen Willen, damit es nicht weine, und ſie überall geliebet und gelobet werden, daß ſie es gar hübsch machen mit den Kindern. Scharff dürfen ſie nicht ſeyn, denn wer wolte ſeine Kinder von andern Leuten und von dem Gefinde anſahren, auſſchelten oder gar ſchlagen laſſen? Bey Leibe nicht! Die guten Kinder ſind noch zu jung, und verſtehen nicht, müſſen ein bißgen loſe ſeyn, ſonſt wird nichts aus ihnen. Die gröſſern werden einem Inſormator übergeben, der bekommt gleich bey dem Anzuge die Ordre von der Frauen: Er ſolle es ſein hübsch mit ſie machen, und die Kinder nicht ſchlagen, daß ſie nicht feige werden, ſie wolle a part noch zu dem Salario eine Meſſe oder guten heil. Chriſt vor ſich darzu legen, daß es eben der Herr nicht wiſſe. Und da heiſt es: Fahret mir ſäuberlich mit dem Knaben Abſolom. In der Information nun darff weiter eben nicht viel mehr gelernet werden, als rechnen und ſchreiben, und, wenns hoch kömmt, einen Lateiniſchen Terminum zu ſetzen, das übrige iſt nichts nütze, und gehöret vor die Gelehrten: Und dazu nun hat der liebe Sohn Zeit, biß in das 15. oder 16. Jahr, und darff nicht übereilet werden.

3

Er



Er muß auch Zeit zum spielen haben, bekommt auch von der lieben Mutter oder lieben Mama wöchentlich etliche Groschen, daß er sich auch kan sehen lassen, ein Spielgen lernen, spazieren gehen oder gar reiten, und sich des Nachbars oder eines andern seinem gleich halten, oder es vor thun kan, und dergleichen. Bey properer Kleidung, gutem Essen und Trincken, täglichem Gelde und gelinden Tractament nun wächst der Muth, und man kan sich mit keinen Regeln aus der Grammatica, noch Grillen aus der Logica plagen, vielweniger die eigensinnige Morale, weitläufftige Historie und andere Dinge lernen. Französisch oder Italiänisch lernet man so oben hin, langsam, ein wenig, auff eben die Mode, wie gemeldet. Ubrigens heist es, er soll zur Handlung kommen, es ist ihm viel zu lernen nichts nütze: Wenn er in die Welt kommt, wird er schon sehen, was ihm gut ist, und was ihm was einbringt. Damit er aber doch sehe, wie es in der Welt hergehet, so läßt man ihm Zeit, und erlaubt ihm seinen Begierden und Curiosité nach Romainen zu lesen und andere lustige schnäckische Bücher. Summa, es wird die ganze Jugend mit weniger Arbeit; schlechten Meditationibus, und angenehmen Berrichtungen, ohne Mangel und Erfahrung einiges Widerwillens zugebracht. Ist es aber keines Kauffmans, sondern eines andern ehelichen Mannes Sohn so wird; war in der erst etwas mehr auff die Zucht und Unterweisung gesehen, bis man etwan die Handlung in Sinn fasset, da heist es alsdenn: Wenn er nur eine gute Hand schreibt, und etwas rechnen kan, weiter braucht



braucht er nichts, und dabey muß er recht munter und hurtig seyn, übrigens gehet es, wenns nur einiger massen der Beutel leidet, wie bey denen Rauffmans-Söhngen. Wenn nun im 15 oder 16 Jahre das Bürschel zur Handlung genommen wird, nun da legt er vollends alles andere auff die Seite, da wird kein Buch angesehen, es müste denn ein Roman oder sonst ein Lustigmacher-Büchel seyn, jedoch nur wenn man alleine im Gewölbe ist, damit man sich mit verliebten Gedanken recht divertiren könne. Denn nun, da man ein Rauffmanns-Junge ist, oder ein Lehr-Pursche, nun muß man auch eine Affection haben, und zur Jungfer gehen, sich reinlich und sauber halten, schöne Wäsche, Krausen und Manchetten tragen, die Haare pudern, und sich weiter um keine andere Klugheit bekümmern, als wie man des Tags über des Herrns Interesse befördern, des Abends aber sich selbst versorgen, in der Woche lauffen und rennen, schreiben, rechnen, ein und auspacken, und des Sontags sich divertiren, und zur Jungfer, oder doch in der Kirche an dem Ort gegen über, wo sie sitzt, stehen will; sich nun daselbst ein Profitgen oder Accidens zu machen, muß man auch besorget seyn. Das sind nun die Berrichtungen in der Kindheit und in der Jugend, damit werden die Lehr-Jahre zugebracht, Particularitäten zu geschweigen.

### Rauffmann.

Eine schöne Figur des Zuschnittes von unser einem: Die Nachkommen könnten sich ein Modell davon nehmen. Aber ich verlange zu hören, wie



nun die Nachfolge werden wird. Allons, nach-  
dem man getruncken!

**Gelehrte.**

Wenn nun die Jahre endlich ausgestanden, so ist man bemühet, nicht allein sich sauber und nett zu halten, sondern auch mit einem bessern Divertissement zu versehen. Und da giebt's zu sorgen Tag und Nacht, also, daß man an andre Dinge nicht denken kan, geschweige denn ein gescheutes Buch lesen, denn das gehöret vor die Schulfische. Da muß man sich um eine Recommendation bekümmern zur künftigen Condition, man muß sich wohl aufführen, die Courtesie verbessern, und allerley besorgen und bestellen. Wenns aber etwan was rechtes ist, als etwan: Wenn der neue Diener eines reichen Kauffmanns Sohn ist, so pflegt ihn der Herr Vater gemeiniglich zur Reise zu destini- ren, damit er entweder dessen Correspondence, Ver- fahrung und Commerciens-Affairen facilitiren, oder sich selbst darinnen erkundigen und habil machen soll: Da wird denn nun gemeiniglich eine Tour nach Engelland gethan, und en passant die Verei- nigten Niederländischen Provinzien, oder doch zum wenigsten Holland besehen. Da muß der liebe Sohn mit Geld und guten Wechsel-Brief- fen versehen werden, damit er, um des Vaters Credit zu erhalten, oder zu vermehren, sich propre aufführen und eine Figur machen könne. Wie es nun da weiter gehet, wissen die Herren Mar- chands am besten; Wenn nun ein solcher junger Monsieur Valet de Marchand auff Unkosten des Va- ters reisend 2 bis 3000 Rthlr. in Holl- und Engel- land,



land, meistens aber nur in London, verthan, und nach 3 Viertel Jahren gleichsam wieder an dieses Teutsche Welt-Licht geböhren worden, als eine Embryo recenter exclusus; da ist nun erst die Figur fertig, da ist der Staat eingerichtet, und man weiß von nichts als Commerciën, Negotien, Wechselln, Contanten, Correspondencen, Banco-Billetten, Actien, Exchequiers, Vornehmen Handlungs-Häusern, Ost- und West-Indischen, Süd- und Nord-Compagnien, Contoirs, Sortementen und Fallimenten ic. zu reden, da redet man nicht von 100ten, sondern von 10. 20. 30. bis 100000senden, darinnen man trafiquiret. Dort hat man den Englischen Puntsch L'eau de Barbade, Indianischen Arak, Vogel-Nester und andere Raritäten geschmecket, den curieusesten Hahnen-Kampff gesehen, denen Quackerischen Versammlungen beygewohnet, die nächtlichen Assembléen, wo man einen grossen Kuchen, in welchen eine Mandel als eine Marque der Bezahlung des Gelacks gebacken wird, mit besucht, und solche, wenn man sie bekommen, mit sonderbahrer Klugheit verschlucket, damit man nicht die ganze Collation mit 10. 20. 30. oder mehr Guinees bezahlen müssen, in Amsterdam die Fourbe Chaise besprochen oder bedienet, in der Liefveldischen Bibel geschmauset oder gespeiset, auff denen Orlog-Schiffen gewesen, und die Heringe einpöckeln gesehen, und dergleichen. Solches alles nun nach der glücklichen Anfunfft zu erzehlen und unter die Leute zu bringen, und dazu bequeme Compagnien auszuspihren, giebt's wieder neue Sorgen, zu geschweigen denn erst dererjenigen,



die hernach kommen, eine Mariage, die eines weit gereisten Negotiantens und Handels-Herrns würdig wäre, mit 10. bis 20. oder wohl mehr tausend Thalern zu bekommen, und in eine profitable und berühmte Handlung zu treten, und so fort.

Rauffmann.

Patrono mio, ich habe genung, ich bring ihm ein Gläßgen Lachrymæ Christi, und bitte, meine Professions-Genossen nicht so zu piquiren. Das sind ja alles Sachen, die da seyn müssen, was hat man denn deswegen an einem ehrlichen Kerl auszusetzen?

Gelehrte.

Nichts, im geringsten nichts, mein Herr! Ich sage nur, wie kan ein solcher, der so viel Sorgen, Mühe und Verrichtungen hat, von Gelehrten anders urtheilen, als wie etwan vorhin mein Herr gethan hat. Denn da viele alles dieses vor was nöthiges, nützliches und allein achtens-würdiges halten: Die Gelehrten und absonderlich Philosophi aber meistens solches nicht thun können noch wollen; so kommts daher, daß sie selbige vor unnütze, simple und gar unnöthige Leute in der Welt halten, nehmlich in Ansehung derer Negotien, Depensen und Verkehren, die ein Rauffmann hat oder haben muß.

Rauffmann.

Mein Herr setzt mir die Worte zu künstlich, doch es mag seyn. Ich werde mich revangiren, wenn ich einmahl derer Herren Gelehrten Lebens-Lauff beschreiben soll. Sie mögen aber so gut und vornehm seyn, und so viel gelesen, auch so viel Bücher haben,



haben, mit einem Worte, so gelehrt seyn, als sie wollen, so kan ich doch noch nicht sehen, was sie dem Landes-Herrn und dem Lande vor Nutzen brächten mit ihren Grillen, warum eben die Kauffmannschafft ihnen auch obligirt seyn solte, da wir viel mehr ihnen vieles anschaffen, verschreiben, vorschleissen, creditiren, auch gar schencken, und, in Summa, ihnen auff hunderterley Art dienen müssen. Wie denn wohl kein vermögender Kauffmann ist, der nicht etwan einen Studenten bey sich im Hause, an Tische in Condition hat, ihm vorschleisset, borget, auch wohl beschencket, und ihm einige Wohlthaten erzeiget, da doch ein solcher seinem Wohlthäter mit nichts als Bonus dies, tres-humble Serviteur, Mon Patron und dergleichen oder auff's meiste mit einer Music oder Angebinde und Gratulations-Carmen bey seinem Müßiggehen dienen, oder dessen Kinder ein bißgen lernen kan.

### Gelehrte.

Monsieur mon Ami! er hat keinen rechten Concept von denen Gelehrten und Philosophis. Drum kan er auch ihren Nutzen nicht begreifen. Ich will ihm aber die Sache kürzlich erklären. Ein Philosophus ist ein Mensch, der von Jugend auff sich bekeiſiget mit seinem ganzen Vermögen nach dem Maas seines Ingenii, und nach der Gelegenheit, die er hat, diejenigen Sprachen und Wissenschaften, die zur Gelehrsamkeit führen, zu erlernen, und wenn er solche auff Schulen erlernet, als denn auff Universitäten durch die selbigen aller himmlischen und irdischen Wesen und Körper, aller Tugenden und Laster, Rechte, Sitten und Gewohnheiten



heiten derer Völker, Geschichte, Zeiten, Zeichen, ihre Natur, Beschaffenheit, Ursachen, Wirkungen, Beschreibungen, Bedeutungen, Nutzen und Erklärungen zu untersuchen, auszuforschen, einzutheilen, zu vertheidigen, widerlegen, anzuzeigen und zu brauchen bemühet ist, mit einem Worte, der alles, was Menschen nur wissen können, durch gewisse Principia und Gründe oder Anfänge, darauß hernach alle Professiones gegründet, gebauet, verbessert und ausgeübet werden, zu erlernen und zu gebrauchen suchen muß.

#### Kauffmann.

Oh gran Dio! das sind wichtige Dinge! wie kan ein Mensch das alles thun und begreifen? Auff solche Art hätten sie viel zu thun, und wäre kein Wunder, sie über studiereten und verirreten sich in so vielen. Ich wolte, daß mein Herr mirs ein wenig deutlicher erklärte.

#### Gelehrte.

Freystich kan ein jeder nicht alles thun, und dar um legt sich einer auff dieses, der andere auff jenes. Einer forschet denen Himmlischen Wesen nach, und das wird ein Theologus; einer nimmt die Tugenden und Laster vor: das wird ein Jure Consultus, ein Rechts Gelehrter; ein anderer will die irdischen Körper und Beschaffenheiten untersuchen, und das wird ein Medicus; ein anderer hält sich mit seinen Betrachtungen an Himmel: und das heißt ein Astronomus. Ein anderer liest und mercket die Geschichte, die von Anfang der Welt passirt sind, und das heißt ein Historicus; ein anderer misst und theilet alle Körper ab und ein: und das heißt



heist ein Mathematicus &c. da kan er sehen, wo die unterschiedene Arten der Gelehrten herkommen. Wer nun gleichsam den Schlüssel und den Weg zu allen diesen gefunden hat, der heist und ist ein Philosophus.

**Rauffmann.**

Ey ja das klingt anders! Nun wundere ich mich nicht, warum ihrer viele ja die meisten so gebückt gehen, so vor sich weg sehen, und nur übern Büchern liegen. Sie machen es, wie der Pabst Sixtus V. der gieng in seinem Cardinals-Stande tieff gebückt und am Stabe, als er noch die Schlüssel S. Petri suchte. Wie ich neulich in denen Entrevüen im Reiche der Todten gelesen.

**Gelehrte.**

Und wenn sie nun den Schlüssel, das ist eine solide Gelehrsamkeit und disposition, zu einer von diesen, sonderlich aus denen 3 Haupt-Facultäten, gefunden, und in dem Hauptwercke einen habitum erlangt haben, werffen sie, wie Pabst Sixtus, den Stab, das ist, die Speculationes weg, gehen auffrichtig in eine derer Haupt-Professionen, als in eine Celle ein, und richten sich in selbigen auff, das ist, sie dienen alsdenn der Welt in einem solchen Amte, und da leben sie, cæteris paribus, so geruhig, so vergnügt, glückseliger, gewissenhafter, und ordentlicher, als wohl einer von denen reichsten Rauffleuten bey seinen grossen vielmahl per fas & nefas zusammen gescharrten Reichthümern und Gütern.

**Rauffmann.**

Nun kan ichs verstehen, und wills glauben, daß

3 5

die



die Gelehrten insgesammt nützliche, kluge und unentbehrliche Leute, und dessentwegen nicht schlecht zu estimiren, sondern hoch zu ehren seyn, wundert mich auch nun nicht, warum sie so einsam vor sich hin, tieffsinnig, nachdencklich und eigensinnig, sich aller andern galanterien entschlagen, wenig conversation halten; und nicht grosse depensen machen, ehe sie zu ihrem Zwecke gelangen. Nur Schade, daß nicht alle in ihrem Suchen glücklich sind. Man sollte diesen Leuten mit mehrer Beyhülffe zu statten kommen, wer weiß, wie viel herrliche Ingenia von der Armut gedrückt und auffgehalten werden, ihre Speculationes recht anzuwenden, und ihr Ingenium und Verstand recht zu brauchen.

**Gelehrte.**

Sieht der Herr nun, was ein guter Unterricht und recht eingezogene Nachricht von einer Sache thut, diese meine Erklärung hat ihn zu ganz andern Gedancken gebracht. So gehts! wenn man eine Sache nicht versteht, so kan man nicht davon urtheilen: welches denn viele andere auch beobachten sollten, und nicht von einer Sache ein schlim Judicium fällen, von der sie noch keinen rechten Grund haben.

**Kauffmann.**

Nun so leben denn alle rechte Gelehrte und Philosophi! a Vous mein Herr Doctor Licentiat oder Magister, denneines unter diesen wird er wohl seyn.

**Gelehrte.**

Servus, servus mein Herr, ich bedanke mich im Nahmen aller. Es leben alle gründlich Gelehrte und wahre Philosophi. Denn es giebt auch, wie  
unter



unter andern Profesionen, Stümpler und liederliche, alberne und nichts nützige. Gelehrsamkeit und Klugheit ist auch noch von einander unterschieden und nicht allemahl beysammen, davon wir einandermahl sprechen wollen, wenn die Ehre wieder haben werde, in ihrer Gesellschaft zu seyn. Es giebt welche drunter, die sich ihrer Wissenschaft überheben und das Essatum, daß Wissenschaft aufblehet, wahr machen mit ihren Exempeln. Manche sind auch von der Schule ein paar Jahren auff die Universität gezogen, und von dar gleich zu Hause ins Amt geschritten, ohne vorher ihre Function recht überleget, und die kluge Welt recht gesehen zu haben. Und das sind die schlimmsten in Conversation, denn die wollen sich in Opinion setzen bey jederman, daß sie was grosses wären, und das thun sie durch Gasconaden, oder fangen an über alle Sachen die Achseln zu zucken, zu Hohnlächeln, allerley Grimmacen zu machen, diß und jenes zu tadeln und auszusetzen, gleich als ob ihr Judicium allen vorgienge, und sie mehr Cautelen zu beobachten wüßten, als der, dem solches Werck anvertrauet worden. Die werden nun nicht vom Wissen, sondern durch Einbildung oder Simulation auffgeblehet, und solche wollen sich immer selbst erhöhen, weil sie wissen, daß sie auff andere Erhöhung nicht warten dürfen, auch ihre Meriten ihnen keine grosse Elevation und Preference persuadiren können.

#### Rausmann.

Gleichwohl aber ist es doch eine Tugend, wenn einer sich Respect machen, und in Ansehen und guten



ten Credit bringen kan. Das ist ja eine gute Sache, wenn ich mit weniger Verstellung das zuwege bringen kan, was ein anderer mit viel Mühe und Arbeit erlangen muß. Wir sollen ja alle nach Ehre und Lob streben, und also ist ja nicht verbothen, denen Leuten eine gute Opinion von sich bezubringen, es geschehe wodurch es wolle, mit Wahrheit oder mit Verstellung.

#### Gelehrte.

Freylieh, mein Herr, ist verbothen, wenns durch eigenen Ruhm mit Unwahrheit, Tadelung und Verkleinerung eines andern, und mit Prahlerey und Großsprechen geschiehet, denn es ist ein Laster, das heist die Hoffarth. Denn wenn man diejenige Ehre suchet, davon man dubiret, ob es auch gewiß sey, daß sie einem gehöre oder nicht. Wir sollen uns nicht überheben, nicht nach hohen Dingen trachten, sondern uns herunter halten zu dem Niedrigen. Rom. 12. Da die ganze Christliche Morale enthalten, wie ein guter Christe seyn soll, der exemplarisch leben will. Nach Ehren streben, ist freylieh niemanden verbothen, sondern gehöret zu der Tugend der Großmüthigkeit: Allein, gleichwie man nicht was schlimmes thun soll, daß was gutes heraus komme, also muß auch diese Ehren-Begierigkeit durch legitime Mittel und Wege sich signalisiren, da ist denn hernach ohne dem schon bekannt, daß Ehre auff Tugend, Geschicklichkeit auff Fleiß, Frömmigkeit und andere Meriten von sich selbst folgen. Also ist die Ehre gleichsam eine Tochter von der Tugend. Nun haben die Teuffchen ein Sprichwort, solches ist  
mir



mir in der Jugend allzeit eingepräget, auch in n. ein  
Stamm-Buch von einem guten Freunde geschrie-  
ben worden, wie es hier stehet:

Honor virtutis Filia.

Drum wer die Tochter haben will,  
Der halt es mit der Mutter.

Ich vor meinen Theil halte davor, daß die größte  
Ehre, wenn man recht theologic und moraliter  
die Sache betrachtet, *dependire* von Gott fürchten,  
Liebe üben und demüthig seyn. Ach Demuth ist  
zu allen Dingen gut! spricht der gemeine Mann.

Raußmann.

O! was ist Demuth?

Gelehrte.

Pilatus sagte dort: was ist Wahrheit? und es  
scheinet, als ob ihr Herren Rauffleute so wenig wü-  
ßet, oder façon machet von der Demuth, als Pilatus  
von der Wahrheit, woferne man von des Herrn  
Worten auff alle Intention schließen sollte.

Raußmann.

Ich gestehe gar gerne, daß ich mein Lebtag diese  
Sache vor eine Anzeigung eines Niederträchtigen  
und Kleinmüthigen gehalten habe, denn mit sol-  
chem Wörtgen läßt sich aller Mangel der Repu-  
tation, Unachtsamkeit in Aufführung, Piederligkeit,  
Armuth, Dürfftigkeit und Niederträchtigkeit ent-  
schuldigen, ja der Geiz selber oder die größte nichts  
Nüßigkeit kan mit der Demuth entschuldiget wer-  
den, wie dorten beym Alogo in der Fabel das Un-  
vermögen von dem Fuchse mit der Verachtung  
entschuldiget wurde: o ich mag sie nicht; es sind  
der sauren. Da er die Birnen nicht bekam, als er  
mit



mit dem Schwanz am Baum schlug zu schütteln,  
vom Wolfe aber ausgelachet wurde.

Gelehrte.

Bey leibe nicht! es hat alles seine Gränzen:  
Die Klugheit hat einen Maaß-Stab damit sie ge-  
nau abmisset, wie weit wir in Ausübung derer  
Tugenden gehen sollen. Denn sie haben das Pro-  
prium quarti Modi an sich, daß wann sie auf die eine  
oder andere Seite getrieben werden, so gerathen  
sie in eine unglückliche Metamorphosin, und werden  
zu Lastern, und daher kommt es, daß ein Unwissen-  
der, wie dort jenes Heydnische Sprichwort heisset:  
Nubem pro Junone, eine Wolcke vor eine Göttin  
anbethet und ehret. Freylich meynet mancher,  
er sey demüthig, wenn er sich mit dem Bauren her-  
um säufft, in Kleidern zerlumpt gehet, nichts rech-  
tes lernen will, das zu Ehren bringet, keine Mühe  
oder Arbeit über sich nehmen will, zu keiner Ehren-  
Stelle tüchtig ist, oder nicht so viel Wiß hat, sich  
hervor zu thun. Da heisset es gewiß auch: O! es  
sind der sauren.

Nein, die edle Demuth ist ganz was anders,  
so gar, daß ihr Gott specielle Gnade versprochen,  
da er den Hoffärtigen zu widerstehen dreuet, aber  
denen demüthigen Gnade giebet, wie die Schrift  
lehret.

Rauffmann.

So muß ich doch noch einmahl fragen: Was  
ist denn nun Demuth? damit ichs doch auch  
weiß.

Gelehrte.

Hier sieht mein werther Herr, was es vor eine  
schlechte



schlechte Sache ist um Geld und Guth, Pracht und Ansehen, wenn nicht auch Wissenschaft und Verstand dabey ist. Mein Herr verzeihe mir, daß ich auff ihn application machen darff. Er hat, wie ich spühre, ein grosses Capital in der Handlung, auch noch wohl etwas von Land-Gütern, und vielleicht auch einige tausend Thlr. in Banco liegen, oder sonst aussen stehen: Er hat auch Ansehen, und ich sehe auch, daß er kein Knauser ist, wie manche reiche Laden-Hüter, die eine Bier-Suppe bis den andern Tag auffheben lassen, wenn sie sie nicht auff einen Morgen auffessen, eine Bratwurst mit dem Gesinde theilen, oder gar Salz und Brodt essen, und Koffent trincken, einen armen Mann mit einem Glied lang schlechten Toback oder mit einem zähen Ingwer abweisen, des seligen Groß-Vaters Schweinen Braten-Rock noch zu Ehren anziehen und sich die Strümpffe und Hosen selber flicken &c. Ich spühre auch, daß er die Welt gesehen hat, und auff Ehre und Reputation hält: allein wie läßt das nun, wenn ihm das fehlet, was allen Menschen den Verstand zu rechte sehet, nemlich die Wissenschaft? und sonderlich in solchen Dingen, die ein jeder wissen soll. Er weiß nicht, was Tugenden seyn, und also kan er auch die vitia nicht vermeiden. Sieht er nun, wie sehr ein Gelehrter und ein anderer unterschieden sind, und wie edel es ist, das zu wissen, was man soll? siehet er auch, warum die Republique derer Gelehrten nicht entbehren kan? anderer Dinge zu geschweigen. Wer nun die Mutter nicht kennet, wie kan er sich der Tochter würdig machen. Er wird schon verstehen, wohin



wohin ich ziele. Indessen will ich mich weiter nicht auffhalten zu unterrichten. Die Tugend der Demuth ist demnach nichts anders, als ein mäßiger Gebrauch der gebührenden Ehren in dieser Welt, dadurch man weder zu viel noch zu wenig thut. Denn weil die Ehre eine Art der Wollust ist, die dem menschlichen Gemüthe wohl thut, und gleichsam küßelt; der Mensch aber von Natur zur Wollust und zu dem, was ihm wohl thut, geneiget ist, so verfället er sehr leicht auff den Excessum in solcher Belustigung seiner selbst. Und weil diese Art der Belustigung meist die Seele oder das Gemüthe afficiret, so ist sie auch viel stärker und angenehmer, als die blossen Leibs-Belustigungen, und daher ist dieser Affect oder diese Belustigung an Ehren so Maitre worden von dem Menschen, daß er fast das Principium oder der Endzweck aller innern Bewegungen und Verrichtungen der Vernunft und des Menschen worden ist. Denn auch der Geiz trachtet nicht nach Haab, Vermögen und Geld, daß er solches leiblich genießen möge, (denn das thut selten ein Geiziger) sondern nur, daß er die Ehre des Reichthums und des darinnen eingebildeten Vorzugs vor andern genießen will, wie sich denn ein Geiziger mehr an seinem Gold-Klumpen oder Geld-Kasten belustiget und ergötzet, als etwan solchen genießet, und der Mensch muß dessen erst einen grossen Vorrath auff viel Jahr haben, ehe er solchen zu genießen sich resolviren kan, wenn er dieser Begierde nachhänget. Der Teuffel hatte im Himmel alles genung, dennoch wolte er sich mit seiner Ehre noch nicht begnügen.



gnügen lassen, sondern trachtete nach höhern Dingen, und es war unserer lieben ersten Mutter der Eva eben vermuthlich nicht um einen blossen Geschmack der verbotenen Frucht zu thun, sondern um den Effect davon, nemlich die Ehre der Unsterblichkeit und Gleichheit mit Gott, die Unwissenheit &c. Und dieses nun heist die Hoffarth, und ist ein Exceß in Begehrung oder Gebrauchung der nicht gebührenden Ehre, welche das menschliche Gemüth also kitzelt, daß er alles anwenden wird, solchen nach zu hängen und sich daran zu belustigen.

**Raußmann.**

Ich höre Sachen, davon ich mein Lebtag nicht gewußt habe, sondern gemeinet ein jeder Mensch müsse nicht auffhören, weiteren Ehren nach zu streben, und daß Ehre suchen selbst eine Ehre sey.

**Gelehrte.**

Ja! es ist wahr, aber es hat jedes seine Gränzen. Denn die Belustigungen verführen den Menschen, daß er alsdenn in andern Stücken anstößet und verfehlet e. g. wenn man nun aufse eufeste der höchsten Ehren-Stelle nachstreben will, die ein ander besitzt, so mißgönnet man ja ihm das seinige, und das ist der Neid, Unrecht und gleichsam ein Diebstahl &c. Doch dergleichen Philosophie wird ihm zu hoch deuchten, drum will ich nur auch hier die Mittel-Strasse beobachten und melden, daß darum die Klugheit, wie in allen Tugenden also auch hier ein Mittel, das ist die Mäßigkeit, erfinden, darinnen man sich halten, und dadurch in der wahren Tugend bleiben kan. Denn man kan eben auff eine andere Art auch davon abfallen;

**R**

wenn



wenn man nemlich dem Gebrauch oder Begierde nach Ehren und hohen Dingen zu wenig thut, und das heist Abiectio animi, eine Niederträchtigkeit, Liederligkeit und Geringschätzung, Faulheit, Einfalt und viehische Thumheit. Denn weil uns Gott eine vernünftige Seele gegeben, die da urtheilen und das Beste von dem Schlimsten unterscheiden kan, so thäte ja selbige wider ihre Vernunft, wenn sie ohne besondere Ursachen das schlechteste vor das Beste, und das Niedrigste vor das Höchste erwöhlete. Nein, die Vernunft-Schließung giebt's ihr, daß das Höchste besser ist, daß es besser Herr als Knecht, besser erhaben als gedrückt seyn, und darum küßelt ihr das so sehr, wenn sie das Beste erwählen und habhafft werden kan. Und darum muß auch ein jeder gestehen, daß es vernünftiger und der Seelen *convenienter*, nach Ehren, als nach dem besten, zu streben, als in Niedrigkeit zu verfallen, und das geringste zu erwählen. Da ich aber bey dem ersteren einen andern, als dem ichs vorthun, oder über den ich mich erheben will, und bey dem andern mir selbstn Torthue, so hat die Christliche Klugheit das Mittel, die Mäßigkeit erfunden, und uns gelehret, dadurch man so zwischen diesen beyden extremis, als auff einem einigen Stege, hin wandeln, und auff dem rechten Tugend-Wege zu dem Port der höchsten Glückseligkeit in dieser Welt gelangen könne.

#### Rauffmann.

Nun ich muß gestehen, daß ich nun um viel klüger worden bin, und habe meine Zeit und meine köstlichen Weine sehr wohl angewendet, in dem  
ich



ich viel davor gelernet, bin auch davor auff's höch-  
ste obligiret, und werde mich befeißigen, dießem  
weiter nach zu denken.

### Gelehrte.

Ein jeder ist obligirt, den andern zu unterrichten,  
und vornemlich ein Gelehrter soll seinen Mund  
stets zum Unterricht seines Nächsten auffthun, und  
hat also mein Herr mir keine specielle obligation.  
Ich wolte nur wünschen, daß ich in allem gute Sa-  
tisfaction geben könnte, und daß ein guter Effect da-  
von folgen möchte.

### Kauffmann.

An meinem Bemühen solls nicht fehlen, und ich  
glaube auch, mein Herr wird an meinen Professi-  
ons-Genossen, in diesen Punct auch wenig auszu-  
setzen haben, denn wegen des ersten Puncts kan  
man sagen, ein jeder Kauffmann trachtet mehr sei-  
ne Handlung zu continuiren, und was zu erwer-  
ben, als etwann nach hohen Ehren zu streben, sich  
vieler Tittul, Chargen und Vorzugs anzumassen:  
auch im andern Puncte der Niedrigkeit will keiner  
gerne pecciren, sondern ein jeder siehet doch etwann,  
wie er sich aus dem gar geringen Staube erheben  
und von denen Handwerks-Leuten und Bauren  
distinguire: Und also beobachten wir gemeinlich  
das Mittel, und in dem wir in unserm Stande  
bleiben, kan uns der Ruhm der Demuth mit recht  
nicht wohl disputirlich gemacht werden.

### Gelehrte.

O Corydon, Corydon! - - -

- - - - - nimium ne crede sodali!

möcht ich wohl hier ausrufen, und warnen: Ey

R 2

wie



wie flattiret sich der Herr mit der Einbildung, und schmeichelt seinen Herren Professions-Genossen mit einer Lobe, dessen sie sich wohl selbst nicht versehen, es ihnen auch wohl wenige danken möchten. Denn da er mir ja vorhin schon gesagt, daß er und also wohl auch die meisten, mit denen er umgegangen, diese Tugend vor allzugeringe gehalten, so kan ich mir wohl einbilden, daß sie alle zusammen, wie die meisten Weltgefinnten reichen und galanten Leute, keinen grossen Staat davon machen, und also dieser Ehre gerne entbehren würden. Denn ob sie gleich sonst uns Geld alles thun dennoch daß sie nebst Geld und Gut gar sehr hoch geehret und groß gesehen seyn wollen, auch bloß jenes meist deswegen zusammen gescharret wird, damit man dieses erhalten und groß thun könne, ist bekandt. Damit ich aber nicht scheine, als ob ich nach Affecten und ohne Raïson und Beweis nur so spräche, so will ich meine Meynung erleutern: Es sind viererley Arten der Demuth, welche aber alle, wenn man sie recht betrachtet, zu puren Lastern werden. Die eine Art ist, wenn man darum demüthig sich stellet, um von andern deswegen vor complaisant angesehen, und gelobet zu werden: Darinnen steckt eine Ruhmrätigkeit, das thun gemeinlich Leute, die ihr Glück erst in der Welt noch machen wollen. Die andere Sorte von Demüthigen, stellen sich nur zum Schein deswegen so an, damit man sie vor recht thätig-Christlich und eifrig-from ansehen solle: und das findet man gemeinlich bey einigen Geistlichen, alten Weibern und Melancholischen, tieffsinnigen Esprits. Die dritte

Sat.



Gattung ist deswegen demüthig, und suchen einen kleinen Rang und Place zu haben, weil sie schon sehen, daß Leute da sind, die ihnen den Rang ablaufen oder disputiren möchten: und das thun gemeinlich Leute von mitlern oder niedrigen Stande, die höher zu fliegen keine Federn haben. Die 4ten sind deswegen demüthig, und submittiren sich so weit als es nur die honettete zu lassen will, nur damit sie ihr Interesse befördern, einigen Nutzen von der andern ihrer Conversation haben mögen: und das thun Leute von allerley Personen, die viel mit andern zu handthieren haben, oder Geld geizig sind. Solten nun dessen Herren Professions-Genossen nicht auch zu einer von diesen Sorten können gezogen werden?

### Raußmann.

Diejenigen die solches also thun, und woferne das ist, so müste man sie zur letzten Sorte rechnen. Und ich gestehe frey, daß man mir bißhero nicht unrecht gethan, wenn man mich dazu genommen, denn da mirs an Geld und Gut nicht gefehlet hat, so hab ich auch Courage gehabt, und bey dieser bin ich eben niemanden gewichen, ohne wo ich gemußt habe, oder wo mirs was eingebracht hat. Es ist aber doch gleich wohl gut, daß ich nun den Unterschied der rechten und falschen Demuth weiß, und nun verstehe ich, was ich einsmahls im Sirach gelesen, von solchen, die so nachgeben und die Flügel oder den Kopff hängen, aber inwendig gleichwohl hoffärtig sind, und nun kan ich begreifen, was einst ein Prediger-Mönch in Italien aus dem Augustino anführete, daß nemlich oft mitten in der



Demuth eine Hoffarth steckte, worüber ich mich damahls sehr wunderte.

### Gelehrte.

Es soll niemand aus einem Präjudicio der Selbst-Liebe oder aus Affecten und allzugrosser Hochachtung vor sich und seiner Profession dasjenige verhehlen und verläugnen, was publicquement geschieht und bekannt ist. Denn wer solches thut, der tritt der Wahrheit zu nahe, und wer eine schlimme Sache gut heist, der bringet sich durch ein solches Patrocinium in starcken Verdacht, als wenn er selbst dergleichen gethan, oder doch einen Gefallen daran gehabt. Die Eigen-Liebe flattiret sich wohl freylich, alleine man muß diese klüglich mäßigen, wer Tugendhafft seyn will, sonst verführet sie einen zu vielen Absurditäten. Und darum muß man auch die nicht hassen, die uns unser eigen Portrait vorstellen, und im Schimpff und Ernst (wie man im bekandten Sprichwort redet,) die Wahrheit sagen. Der heilige Hieronymus sagt an einem Orte über die Epistel Pauli an die Galater: *Hæc est conditio veritatis, ut eam semper inimicitia persequantur, sicut per adulationem perniciose amicitia comparantur, libenter enim, quod delectat, audimus, & offendit omne, quod nolumus.* Das heist fast: Wer die Wahrheit fiedelt, dem schmeißt man die Fiedel auff den Kopff. Wie wird mirs gehen, mein Herr?

### Rauffmann.

Und ich habe einmahl im heiligen Augustino gelesen, wenn gleich von der Wahrheit Aergerniß entsethet, so ist doch besser, das Aergerniß zu zulassen, als



als die Wahrheit zu verbergen. Kluge Leute hassen an sich selbst die Fehler und nicht die Personen, die sie ihnen sagen.

### Gelehrte.

Das ist Flug geurtheilet, allein zu gelehrt vor manchen. Und darauff zielen eben meine vorigen Worte. Sonst bemahnet auch Horatius klüglich: Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes, Man muß sich nicht den Schein oder grosses Ansehen blenden lassen. Doch man kan dergleichen leicht mercken, denn wie kan der recht demüthig seyn, der gut Leben und alles voll auff hat. Man siehet einem wohl an, und ein Vernünftiger mercket den Mann an seinen Geberden, denn seine Kleidung, Lachen und Gang zeigen ihn an. Nun aber ihr Herren Kauffleute stellet euch zwar wohl ungemeyn complaisants an, aber NB. nur gegen dem, der Geld hat. Die Mittel sind bey denen meisten austräglich, das Einkommen reichlich, sie wissen, daß man ihrer nicht entbehren kan, ihre Commercien werden gefördert und geschüzet. Wegen ihres stets in Händen habenden Geldes flattiret ihnen iederman, dadurch und durch Geld können sie alles erhalten, davon sagt Propertius an einem Orte:

Auro pulsa fides, auro venalia jura;

Aurum lex sequitur, mox sine lege pudor.

Und es ist und bleibet doch wahr, was eben auch nicht allein specialissime von denen Herren Kauffleuten, sondern in genere, (wenn nicht gute Education vorher gegangen) von denen meisten reichen,



glücklichen und wohlhabenden Leuten gesagt werden kan mit dem Poeten:

*Luxuriant animi rebus plerumque secundis.*

Wo wolte denn nun da die Demuth herkommen? Sirach weist auff die Kleidung, Lachen und Gang, Cap. 19. v. 27. Also last uns ein wenig nachdenken: Die Kleidung, ob wohl von solcher alleine nicht zu argumentiren ist auff's Gemüthe, und ein Bauer in einer groben Jacke stölzer seyn kan, als ein Edelmann in Englisch Tuch gekleidet, wenn jedes nach seinem Stande wohl consideriret wird; Allein sich mit Kleidern zu überheben, ist eine Marque der Hoffart. Nun sehe man die Messieurs les Valets de Marchands an, so wird man befinden, daß manches seine Kleidung weit properer ist, als sie sich nach ihrem Stande gehöret. Edelleute und Graffen (von Gelehrten will ich nicht sagen) hab ich gesehen, die nicht so propre Wäsche, als einige derselbigern gehabt, doch die Diener köntens ehe excusiren, allein die Lehr-Jungen fangen gleich an hoffärtig und groß zu thun. Von Lachen, das ist von Geberden, muß man zweyerley urtheilen: Kommt man ins Gewölbe zu einem Kauffmann, und wenns der reichste wäre, so muß man sagen, daß man von denen in der Welt erfahren und civilisirten Kauff-Herren an bis auff den Markthelffer oder Ballenbinder auff's höflichste tractiret wird, Pourquoi? Man hoffet Interesse davon zu ziehen. Aber kommt man außer diesen mit sie zusammen in Compagnie, da ist's, als wenn man mit Fürsten speisete oder mit Edelleuten. Ey wie aufgeblasen können sie da thun,



thun, sonderlich wenn sie mit dem Frauenzimmer auff kleine Städte reisen (und wenns auch nur Jungens seyn) sie sehen einen da nicht über die Achseln an, tragen die Augen empor, gestehen einem keinen Discours zu, und reden kaum ja und nein nach advenant mit einem, der nicht mit prahlet. Kan das einer nicht, und hat nicht so ins Geld zu greiffen, ey da wissen sie sich zu mocquiren, und das heist: Sein Lachen zeigt ihn an. Des Ganges wegen will ich nicht viel gedencken, denn es ist leicht zu urtheilen, wie solcher beschaffen: Und es brauchts auch nicht, denn es wird bald Mode werden, daß die Herren auff Carossen aus einem Gewölbe zum andern fahren werden, da sich die Diener schon auff Porte-Chaisen zu den Demoiselles tragen lassen, mehr mag ich nicht gedencken.

### Kauffmann.

Der Herr hat auch schon gar vieles gedacht. Doch ich wills nicht negiren, denn Exempel sind am Tage. Propreté aber, mein Herr, muß bey einem Kauffmanne seyn, und weil die Diener oft reicher Kauffleute Kinder sind, kan man es ihnen auch nicht so sehr verübeln. Wirds Geld überflüssig verthan, so ist der Schade ihre. Aber wenn arme Kerls gar zu sehr prahlen und groß thun wollen, da ist albern und eine thörichte Hoffart. Allein es ist in allen Ständen untermenget, und es bleibt dabey:

Guth macht Muth:

Muth bringt Übermuth:

Übermuth thut selten gut.

Gelehrte.

R 5

Und



Und dieser letztere hat auch viele Kauffleute arm gemacht, die, wenn sie sich der Demuth, als des mäßigen Gebrauchs der Ehre, Güter und des Ansehens bedienet hätten, reich geblieben, glücklich gestorben, und in großem Lobe und Ruhme vieles Andenken hinterlassen haben würden, welches zu beklagen. Unterdessen ist und bleibet die Handlung ein unschätzbare Kleinod des Landes, in welchem sie floriret, die Kauffleute sind und bleiben unter denen Bürgerlichen Professionen die vornehmsten, nützlichsten, nöthigsten, reichsten und geehrtesten, und gehen gleich nach denen Gelehrten, zu mahl wo eine Börse ist, als in Handels- und See-Städten, wo die Commercia am meisten floriren, oder eine Zunft von Kauffleuten oder Eramern ist.

#### Kauffmann.

Aber, mein hochwehrter Hersens-Freund, wir haben nunmehr recht treuherzig en bonne confidence mit einander gesprochen und in gutem Abschehen raisonniret; nun möchte ich auch gerne von denen Gelehrten etwas mehrere Nachricht haben: Allein ehe sie davon anfangen, so möchte ich wohl von dem Ursprung der Handels-Leute, und vom Fortgang und Aufnehmen der Commerciën unter denen so vielen Völkern etwas benachrichtiget seyn. Denn ich habe von sie gehört, daß ein Philosophus oder Gelehrter alles dieses wissen muß, drum bin ich curieux worden, das von sie zu hören

#### Gelehrte.

Ich bin so obligirt vor des Herrn Höflichkeit  
und



und Confidence, daß ich nicht allein dieses, sondern noch ein mehrers thun zu können mir gratuliren wolte. Allein weil der Handel in der Welt in manchem Lande und Orte zeitig, und in manchem langsam sich angefangen, so würde dessen ganze Historie an- und auszuführen vor unsere Zeit, und mein iezo ohre dem etwas durch des Herrn gute Weine turbirtes Gedächtniß zu lang und zu mühselig fallen. Will mein Herr mit dem, was mir generaliter etwan aus diesem oder jenem Autore beyfället, content seyn; so bitte nur eine gedultige Attention aus, und Verzeihung, wenn meine an- noch von einem gestrigen Gevatter, Schmauß, und dabey gehaltenem Discours noch nicht recht ausgeruhete Zunge etwas stammeln möchte. Den Anfang der Kauffmannschafft will Plinius den Africanern zueignen; wie wohl er anderswo den Liber oder Bacchus dafür ausgiebt. Aber, wenn wir den Jüdischen Geschicht. Schreiber Josephum hören wollen, so hat man allbereits von den Zeiten Noa her gekauft und verkaufft. Jedoch sind alle, die etwas verkauffen oder kauffen, darum noch nicht Kauffleute zu nennen, sondern allein diejenigen, so einen Handel davon machen, und ihre Nahrung damit treiben. Daß also dennoch die Africaner wohl möchten die ersten Kauffleute gewesen seyn; zumahl, weil die Phönicier, der Schifarth haben, in den Büchern den allerältesten Ruhm haben. Es ist auch desto vermuthlicher, daß die Kauff- Handlung sehr alt sey, iemehr sie dem gemeinen Wesen Vorthail und Nutzen, und einem jeden insonderheit, der den Handel führet, groffen



grossen Gewinn schaffen kan, wenn anders der Händler Fleiß dabey anwendet, und seinen Handel recht verstehet. Zu dieser Nahrung gehört grosse Fürsichtigkeit, Verschmisheit, Nachdenken, Mühe, gutes Gedächtniß, Verstand, und vieler unterschiedlicher Sachen Wissenschaft. Als zum Exempel, eine Wissenschaft allerhand Münzen, wie die in unterschiedlichen Landen gehen, zu reduciren, auff welchen Gewinn oder Verlust sey. Item: Wie die Wechsel von einem Ort zum andern lauffen. Er muß allerhand Waaren, und welcher Orten dieselben am besten abgehen, kündig seyn. Es giebt dennoch zu schicken, daß man ohne Schaden bleibt, wenn die Waaren gar häufig zugeführt werden, wie in dem iezigen Jahre manche Stadt, sonderlich Hamburg, und etliche andere, wohl erfahren, da der grosse Überfluß von Indianischer Kauffmanschaft manchen ehrlichen Handelsmann in seiner Hoffnung, viel damit zu gewinnen, sehr getäuschet hat. Weßwegen gewißlich ein rechtschaffner Kauffmann kein Kälber-Hirn im Kopffe haben muß, noch wie die Gänse, nur vor sich nieder, auff die gegenwärtige Zeit, sondern weiter hinaus sehen, und betrachten muß, was etwan übers Jahr, oder zwey drey Jahre, für Zeit werden könnte, damit er nicht zu viel Geldes auff einmahl hineinstecke, wenn er, in solchem Handel begrieffen, dessen Nutzen allererst, wegen der fernen Schiffarth, in etlichen Jahren zu hoffen. Auch soll er sich wohl verstehen auff allerhand Gewicht, und dero Unterscheid, wie dieselbe gegen einander zu vergleichen, weil Gewicht und

Maasß



Maß nach jedwedem Landes Ordnung und Gebrauch sich ändern. Wer sich nun hierein nicht zu finden weiß, der wird bald ausgehandelt haben. Neben dem wird zu dem Kauffhandel ein ziemliches Capital und Vermögen, samt einem guten Credit, erfordert. Daß aber dem Handlungs-Buch eines Kauffmanns Glauben zugestellet werde, dazu erheischet Herr Myrer in seinem Historischen Proceß diese sechserley Bedingungen: 1) Daß der Kauffmann legalis, ein rechtmäßiger und der Handlung befugter Mann sey: 2) Daß er die Ursach der Obligation dabey setze: 3) Mit eigner Hand alles, was in dem Buche enthalten, geschrieben habe: 4) Auch eines und andres in demselbigen Buche wider sich selbst angedecket: 5) Daß man ihn für einen wahrhaften Mann halte, welcher die Wahrheit zu schreiben pflege: 6) Daß man aus einiger Wahrscheinlichkeit merken und muthmassen könne, es sey wahr, was man verzeichnet findet. Wenn dieser Stücke keines mangelt; so trauet man keinem Kauffmanne leichtlich zu, daß er sein Buch solte gefälschet haben. Jedoch können noch andere Fälle sich begeben, die ihm, und zugleich seinem Handlungs-Buche den Glauben ringerten: Als wenn er durch einen Schiffbruch, oder Ansetzung eines Falliten, heftig verkürzet wird, oder auch zu viel mit sich auffgehen läßt, und mehr verthut, weder die Handlung ertragen mag; seiner Handlung auch etwan nicht mit gebührendem Fleiße gnungsam abwartet, sich in Baumerck und allerhand fremde oder überflüssige Handel und Geschäfte vertieffet, als  
in



in Bürgschaften und dergleichen. Denn obgleich einer für redlich geachtet und wohl beglaubet worden, wird doch sein Credit, von der Zeit solcher Begebenheiten an, hernach sehr geschwächt, und auch unterweilen an der Aufrichtigkeit des Buchs gezweifelt, weil manchen sonst aufrichtig gesinnetem Menschen die Noth-Fälle einen andern Sinn machen können. Es sey denn die Redlichkeit des Kauffmanns urkundlich, und daß er, ohn alle seine Schuld, in grossen Schaden, durch unglückliche Fälle, und fremden Betrug gerathen. Hieraus steht nun leicht die Rechnung zu machen, was für Mühe, Arbeit, Sorge und Gefahr, vorab denen, die ihrem Handel persönlich zu Wasser und Lande oft nachreisen, auff dem Halse liege, wie behutsam, fürsichtig, erfahren und verschnit der Handelsmann seyn, und wie meisterlich und wohl er sich auff die Güte der Waaren verstehen müsse, ob sie tauglich oder mangelhaft. Darauff denn ein iedweder, der den Handel recht gelernet, und dabey erzogen, seine gewisse Zeichen und Prüfungen hat.

#### Kauffmann.

Ja nun sehn sie! da sagen sie ja selbst, daß die Kauffleute nicht schlechte Leute sind, sondern daß es nützliche, ehrliche, brave, mühsame und kluge Leute sind, deren eine wohlbestellte Republique so wenig entbehren kan, als derer Gelehrten.

#### Gelehrte.

Allerdings Mon cher ami, ich verachte sie auch nicht, ich halte auch denjenigen vor keinen geschätzten Mann, der sie und ihr Gewerbe verwerffen wol-



wolte. Ich habe nur denen Mißbräuchen, den eufferlichen Schein, denen Mängeln und Thorheiten etlicher, die allzu viel Wesens, ohne Raifon, von sich machen, die Larve abziehen, und ihnen die rechte Beschaffenheit dererelben zeigen wollen. Womit ich aber bey leibe nicht allen solches zu messe, sondern nur denen, die so sind, und sich doch was mehres einbilden. Damit wir aber nichts aussen lassen, werde in der angefangenen Beschreibung fortfahren; Man hält insgemein davor, daß die Kauffmannschafft dem Adel und hohen Personen nicht anstehe, und es hat auch seine raifons, davon die wichtigste ist, daß grosse Herren lieber sehen, wenn der Adel zu ihrer und des Landes Beschüzung den Degen in die Hand nimt, als etwann die Elle, Wage oder Wechsel-Zettul, welches erstere, auch freylich heroischen Gemüthern anständiger ist, als das letztere. Ob man nun wohl nicht in Abrede seyn kan, die Kauff-Handlung ringere die Lust zum Streit, und das reiche See-Wasser lesche, oder mindere auff's wenigste, in uns vielmahl die heroische Hitze zu kriegen: ist dennoch, die Warheit zu reden, keines weges dadurch gnungsam bewiesen, der Kauff-Handel sey dem Adel ein Schimpff: obgleich der Hochberühmte Jurist Baldus vermeint, er sey dem Adel sehr nachtheilig. Welches in gewisser Masse, und in gewissen Stücken zwar wol geschehen kan: angemerckt, nachtheilig und schimpfflich seyn, nicht einerley sind. Denn es kan, durch falschen Wahn, kommen, daß jemanden etwas verdacht und verübelt wird, was dennoch in der That nicht



nicht unrecht noch verkleinerlich ist. Und ob man-  
 chem der Adel, um des Kauff-Handels willen,  
 gleich nicht genommen werden mag: kan ihm die-  
 ser doch so weit nachtheilig fallen, daß er darum  
 vielfältig wird angefochten, zuweilen auch wohl  
 von etlichen sonderbahren Vorrechten des Adels,  
 und von gewissen Stifften, ausgeschlossen: Vor-  
 aus in unserem Teutschland, wiewol Baldus das  
 Wort nachtheilig weitläufftiger zu nehmen schei-  
 net, und auch Blondus statuiret, die Raths-Ver-  
 wandten sollen sich keiner Handelschafft anneh-  
 men. Aber solcher Meinung widersprechen nicht  
 allein andre wohl benahmte Rechts-Lehrer, son-  
 derlich Capolla, und Butrius: sondern auch die  
 tägliche Erfahrung selbst. Solches desto bes-  
 ser auszuführen, muß man zu vor wissen, daß der  
 Handlungen mancherley seyn, denn die Kauffleu-  
 te führen ihre Gewerbe entweder in Grosso, oder  
 mit kleinen Händeln: machen Compagnien, oder  
 Gesellschaften, reisen, leihen, verleihen, haben  
 feil, schliessen Kauff, nehmen Geld ein, zehlen  
 aus, verkauffen, verrichten Commissionen, &c. Zu  
 den Kauff-Leuten werden gerechnet die Banquierer,  
 oder Wechsler, ingleichen die Bucherer: welche  
 Budæus, Argentarios nennet, weil sie, mit Ver-  
 wechselungen der Münzen, oder aber mit dem  
 Bucher umgehen. Zu Rom nannte man den  
 Ort, wo man bey den Wechslern und Buche-  
 rern Geld aufzunehmen pflegte, die alte Bank,  
 weil sie, nach Dionysii Halicarnassei Zeugniß, schon  
 bey des Römischen Königs Tarquini Prisci Re-  
 gierung, auff dem Marckt zu Rom angerichtet  
 worden.



worden. Es waren aber zu Rom mehr als einer-  
ley Handlungs- und Kauff-Bäncke, Gewölbe und  
Pack-Häuser, welche dazu eigentlich gewiedmet,  
daß die Kauffleute und Handthierer darunter,  
und anderswo, auff der Börse, könnten spazieren,  
und ihrer Handlung und Waaren halber mit ein-  
ander einen Vergleich treffen. Unter denen war  
auch bemeldte Wechselbanck, welche man Argen-  
tariam, die Silber-Lade, Silber-Kram oder Sil-  
ber-Banck hieß, nicht eben allein deßwe-  
gen, weil man daselbst allerhand Gold und Sil-  
ber-Geschirr, Halß-Geschmeide, (wie in Amster-  
dam auff der Börse und sonst) Arm-Bänder,  
Ringe, schöne Knöpfe und anders dergleichen, so  
von Silber und Gold gemacht, verkauffet wur-  
den, davon aber die Obrigkeit auch ihr gewisses  
Einkommen hatte, massen noch heut zu Tage von  
den Obrigkeiten allerhand Häuser, der Handlung  
zum besten, auffgebauet werden, dafür entweder  
jährlich, oder zu gesetzten Zeiten dem Magistrat ein  
Gewisses erlegt wird. Beyden, so wohl den  
Wechslern als Bucherern, giebt ob angeführter  
Garzon einen schlechten Ruhm: Er spricht, daß sie  
zu Rom niemahls in grossen Ehren, sondern viel-  
mehr in Verachtung gewesen, darinn ihm, so viel  
die Römische Wechseler betrifft, der Geschicht-  
Schreiber Svetonius zu statten kommt, wenn er  
schreibt: Antonius habe dem Octaviano fürgeworf-  
fen, sein Groß-Vater sey an der Wechselbanck  
gessen: Und Cassius wußte eben diesen Octavianum  
Augustum nicht schimpfflicher zu nennen, als eines  
Wechslers Sohn, oder ein Wechsel-Kind. Es  
ist



ist aber aus der Römer Weise nicht eben eine Regel; sondern billig zwischen dem Wechsel- und Bucherer ein Unterscheid zu machen, die Geschäfte eines Wechselers sind: Geld einlegen, Wechsel geben, Wechsel einnehmen, Wechsel-Brieffe machen, annehmen, Partiten-Schulden und Gegen-Schulden einschreiben und dergleichen. Aber solche Leute kan man ieziger Zeit nicht gleich unter die Banquierer rechnen, welche in öffentlichen Banco sitzen, und die Banco-Gelder dirigiren helfen, ob sie gleich unterweilen einen Wechsel allda lassen einschreiben. Der Bucherer leihet aus auff Bucher, nimmt Lagio und Pfand an, treibt die Interesse ein, durch Mahnen, Verklagen oder andere Mittel. Hier muß man einen ehrlichen Rentierirer, so von seinen Zinsen lebt, oder auff Pfand Geld ausleihet, und einen billigen Zins nimmt, wodurch der Geld Aufnehmer nicht zu sehr übernommen und unchristlich übersezt wird, nicht fort unter die Bucherer zehlen, die mit einem Juden-Zins dem Nächsten Schweiß und Blut aussaugen, auch so wohl in Geist-als Weltlichen Rechten deswegen für infam, und bey nahe für unredlich geachtet werden. Gestalt sie denn auch bey den uralten Römern hart gestraffet worden. Wie Marcus Cato in seinem Buch de Re rustica ausdrücklich meldet, wenn er schreibet: In den Gesetzen unserer Vorfahren ist es also versehen, daß sie einen Dieb zu doppelter, einen Bucherer aber zu vierfacher Straffe verdammet haben. So bezeuget auch Cicero, es sey Lege Sabinia mit klaren Buchstaben verbothen gewesen. Cato der alte.



ältere, da er gefragt ward, was er von einem Bucherer hielte, antwortete: Zwischen dem, der Bucher einfodert, und der einen Menschen erschlägt, weiß ich schier keinen Unterschied. Daran er denn nicht so gar unrecht geredt. Denn der Bucherer beleidiget (wie die Alt-Römisch-Catholischen Theologi reden) alle Creaturen, er verkaufft die Zeit, welche ein gemeines Guth ist, legt allen Heiligen im Himmel Gewalt an, deren Feste ihm auch müssen eintragen, und verschont weder des Heil. Christ-Tages, noch der Ostern, noch des Pfingst-Fests. Derohalben sie ihn auch nicht werth achteten, daß man bey seiner Leich-Bestattung ihm das Requiem singe: Denn wie er den Schuldnern in seinem Leben keine Ruhe gelassen; also sey er auch nicht würdig, nach seinem Tode zu ruhen. Kayser Alexander Severus befahl den Römischen Rathsherren, kein Geld auff Bucher zu geben, sondern wenn sie je Geld ausleihen wolten, mit einer ehrlichen Verehrung vor lieb zu nehmen. Weil aber solches nicht zu erhalten gewest, ist er der erste gewesen, welcher drey von hundert zu gelassen. Für dem Bucher die Lacedamonier zu bewahren, ordnete ihr Gesetzgeber, Lycurgus, daß sie mehrentheils mit Tauschen und Stechen ihre Waaren gegen einander verhandelten, denn sie haben gleichwohl auch eine Münze: Und irret Garzon, wenn er schreibet, es sey beydes Geld und Bucher aus ihrer Stadt und Landschaft mit einander ausgemustert worden. Agesilaus, da er alle Handschriften und Register der Bucherer auff öffentlichem Markt sahe verbrennen, rieß u-



berlaut : Er hätte die Zeit seines Lebens keine schönere Flamme gesehen. Aber, wie gesagt, ein ieder weder Geld-Hinleiher oder Pfand-Einnehmer ist noch kein Bucherer, dafern er nur mit seinem, unter redlichen und gewissenhaften Leuten üblichem Zins sich begnügen läßt, und nicht das *alterum tantum*, oder Zins auff Zins nimmt. Weil nun aber die alten Römischen Wechßler gemeiniglich auch mit dem Schind-Messer des Buchers umgingen, der Schuldner Schweiß und Blut an sich wucherten, waren sie deswegen als Leute, die sich unbilliger Weise nähreten, bey männiglichen verhaßt und verlacht. Weil man aber von allen Wechßlern unserer Zeit solches nicht sagen kan, muß man sie auch nicht alle hassen, sondern für ehrbare Leute so lange passiren lassen, bis sich das Widerspiel bey diesem oder jenem ereignet, nemlich, daß er mit den Bucherern und Ungerechten das Wasser an einer Stangen trage. Zu der Kauffleute Zunft schreibet man auch die Vorkäuffer, welche, so wohl dem gemeinen, als eigenem Nutzen zu gut und Beförderung, unterschiedliche Waaren mit grossen Summen an sich kaufen, als Wein, Oehl, Mehl, Tuch und anderes mehr, nachmahls einem iedweden ums Geld nach seiner Nothdurfft wiederum zukommen lassen. Etliche zehlen gleichfals die Krämer den Handels-Leuten bey, um der vielfältigen Waaren willen, deren man täglich in der Haushaltung bedarff, und sie von ihnen kaufen muß; wie nicht weniger die Materialisten, welche beyderseits von den andern Kauffleuten in diesem Stück unterschieden sind,

daß



daß jene ihre Waaren in Grosso, und mit grossen Summen, diese aber auch bey Kreuzern und Pfennigen verkauffen, jene solche mit der Ellen ausmessen, diese bey ganzen Stücken, Rollen, und Gepäcken, so verhandeln. Wie wohl andere alle diejenige, so nach der Ellen, Maaß, Zahl oder Gewicht ihre Waaren ausgeben, von der Kauffleute Zahl wollen ausschließen, und nur die Großirer allein davor halten. Aber gleichwie nicht ein jeder weder Pfennigs-Krämer Kauffmann heißen mag; also kan man dennoch nicht allen denen, die bey ihrem Handel sich der Ellen oder des Gewichts bedienen, den Kauffmanns Nahmen entziehen; sonderlich denen nicht, die beydes mit ganzen Stücken, und zugleich mit gemessenen handeln. Und wenn ein und anderer Jurist die Krämer, Vor- und Verkäufer *sordidum genus hominum*, das ist, Sudler und filzige Leute, nennet, werden damit nur die Krempeler, und dergleichen geringe Krämer und Verkäufer vielleicht gemeynet, wie denn durch solche und den übermäßigen Bucherzins und Lagio, diese sonst ehrliche, nöthige und nützliche Profession zu einer schänd- und schädlichen Schacheren durch den Mißbrauch und Uebersetzung gemacht werden kan, ob man sie deswegen gleich nicht gar verwerffen soll, weil der Mißbrauch in keinem Dinge den Gebrauch aufhebet.

### Kauffmann.

Hey solcher artigen Beschreibung muß ich nolens volens auch was mit dazu thun: es wird der Herr vielleicht dennoch eines vergessen haben, das unser



einem auch ein schönes Interesse abwerffen kan, nemlich das Umsetzen der Münz-Sorten, wenn man so und so viel Lagio pro cent haben kan.

### Gelehrte.

A propos von Münzen geredet: es kommt mir gleich zu rechter Zeit in Burff. Das ist allerdings ein schönes Mittel jähling reich zu werden vor einen Capitalisten. Und da sind zweyerley Arten: das eine entweder geschicht licité mit Aus- oder Einwechselung derer vielen Sorten, und hernach in Ueberlassung an Liebhabers, oder benöthigte gegen 6. 7. 8. bis 10. pro cent, und da heist es öftters: nach dem der Mann ist, brät man ihm die Wurst, oder illicité mit falschen Münz-Sorten, die einer öftters in seinen Heck- und Pacht-Münzen fabriciren lässet, und hernach in kleinen Pack-Fäßgen vor Silbergleit, Stahl, Blech, Victriol, blaue Stärke und andere Waaren ansaget, und ins Land bringet, der scharffen Visitation in Thoren durch die Diener in gesteißten Stieffeln, Reise-Coffres, Mantel-Säcken und auf andre Art oder gar durch eine Wasch-Magd unter nasser Wäsche in die Stadt bringen und durch practiciren lässet. Wie man denn Exempel hat, daß mit dergleichen Ripper- und Wipperen mancher Kauffmann bis Tonnen Goldes erworben.

### Kauffmann.

Ey mein Hoch-Edler Herr will auch uns Kauffleute gar zu Pietisten oder Simplicisten machen. Wer die Augen nicht aufthun will, der mag den Beutel



Beutel auf thun. Hütet doch niemand des heiligen Grabes umsonst, und thun doch die Gelehrten, ja die Herren Geistlichen, nichts ohne Interesse oder Bezahlung, und sind ihre Worte doch auch nicht allemahl ächt. Man kan nicht allezeit gleich zu sagen, und es ist eine grosse Einfalt, seinen eigenen Schaden verursachen, und seinen Nutzen nicht zu suchen, die Liebe fängt von sich selbst an.

### Gelehrte.

Berschmisht muß ein Handelsmann seyn; aber darum nicht gar zu vortheilhaft, noch arglistig: denn solches laufft wider sein Gebühr und Gewissen. Mancher, spricht Garzon, weiß die Mängel seiner Waaren gar fein und meisterlich zu verschweigen und zu verbergen, und Weisses für Schwarzes zu zeigen, damit er dich ja, so viel möglich, hinter Licht führe: da doch die *leges duodecim tabularum* versehen, wie die, so in solchem Betrug begriffen, zu straffen, und *Lex Aquilia* den Verkäufer dahin weiset, daß er die Mängel seiner Waaren nicht verschweigen solle, beneben dem, daß ein jeder schon in seinem Gewissen überzeuget, wessen er sich hierinn verhalten solle. Es ist aber des Genuessichen Kauffmanns Bedencken bey vielen gemein, der im Sprichwort zu sagen pfleget: Wer sich für dem Teuffel fürchtet, wird nimmer reich. Und jener sagte: Wer die Kunst nicht weiß, der mache den Kram zu. Sonderlich bey Wollen, Flachs, Seiden, Fuch, Purpur und Edel-Steinen, Specereyen, Frucht, Wachs, Del, Wein, Pferden, und anderem Vieh, flebet gern der Betrug.



Dahero denn die ganze Welt voll List, so viel falscher und verderbter Waaren, an allen Orten: dahero auch oftermahls ganze Länder mit Heurung beschweret, die Victualien versperret, bis endlich der dürfftige Edelmann und Bauer ihnen in die Hände fället, und ihrer Gnaden leben muß. Da weiß man zu wegen zu bringen, daß bald einer hie, der andre dort entlauffen und falliren muß: da weiß man manchen armen Bürger, mit Schrifften und Handschrifften, zuverwickeln, daß er weder schwimmen noch baden kan: da sauget man den gemeinen Mann aus, mit Bucher, daß er verderret, ehe ers gewahr wird; da steigert man all Waaren, wenn man ihrer am meisten bedarff, und gehets per fas & nefas: da weiß man nicht allein die Schafe, sondern auch die Münzen zu scherern, zu ringern, zu steigern, wenn man will, damit man nur beydes Fürsten und Herren so wohl, als dem gemeinen Mann, möge beykommen, ja oftermahls eine ganze Landschaft oder Gemeine beschweren. Da gehet es bis weilen wunderlich mit unbilligen Wechfeln, mit betrieglichen Baratten oder Tauschen, mit abgedrungenem Kauffen, aufgedrungenem Verkauffen, in Summa, da wird gleichsam die ganze Welt bethört mit Worten und mit Schwören, bis sie mit allerhand List und Betrug ganz überladen und ausgefogen worden. Will geschweigen der armen einfältigen Tropffen, Witwen und Waisen, welche sich bedüncken lassen, es seyen lauter gute, fromme und aufrichtige Leute, bey denen ihr armes Geldlein, so ihnen Blut sauer worden, oder von ihren Eltern ver-

ver-



verlassen, am besten werde verwahret seyn: Bringen ihnen derhalben zu Haus, bitten, sie wollens annehmen und ihnen eine geringe Pension davon geben: werden aber endlich durch ihre listige und vorsehliche Fallimenten, gar drum gebracht, in welchen der Banckrottirer viel Geld hinterhalten, und so viel arme Wittwen und Waisen lässet weinen und heulen, welche ihm ihre Armuthlein vertrauet haben. Und wie die Wort des Authoris ferner lauffen. Aber weil es gleichwol noch manchen rechtschaffenen Handelsmann giebt, der aufrichtig handelt, und sein Gewissen in acht nimmt; muß man diese des Garzons angezogene Klag-Worte nicht auf alle insgemein, sondern allein auf die ziehen, welche, nebenst den Waaren, auch ihr Gewissen feil haben. Über welche auch der Rechts-Lehrer Wilhelmus Antonius klagt: daß sie die schlimme Waaren mit einem schönen Überzuge zieren, wie etliche Apotheker die Büchsen, darinnen Gift enthalten; ein zierlich und ansehnliches Kauffmanns-Kleid anlegen: um den Leuten damit die Augen aufzusperren, und einzubilden, in ihren Läden, oder Krämen, liege nichts altes noch schlechtes, sondern lauter köstliche Waar: das Pferd müsse nothwendig von Edler Schlacht seyn, und in gutem Futter stehen, dessen Sattel und Zaum man äußerlich so schön siehet glängen. Solcher Gattung Kauff-Leute verkauffen auch gern in finstern und tunkelen Läden, die oft mit Fleiß darnach gebauet sind: auf daß sie die Waaren desto leichter los werden, und theurer verkauffen, da doch, in dem Reichs-Abschiede von Anno



1548. dergleichen finstre Läden nicht gut gesprochen werden. Etliche Kauffleute geben für, die Sonne schade den gefärbten Büchern, welches zwar wohl seyn mag: aber noch keine gnungsame Ursach zu seyn scheint, daß man deswegen gar zu dunkle Läden haben soll. Manches Kauffmanns Gewölbe wird auch wohl durch des Nachbars Hauß allzubiel schattirt, und muß im Schatten liegen, es sey ihm lieb oder leid. Darum auch hieraus kein durchgehender Schluß zu machen steht; sondern aus der That und vielen würcklichen Begebenheiten, allein zu erkennen, ob einer, um Betrugs willen, solche Finsterniß mehr liebe, denn das Licht. Es sind darum nicht alle eben so gesinnet, wie jener, der bey dem Poeten sagt,

Da modo lucra mihi, da facta gaudia lucro,

Utque mihi, facias, verba dedisse juvet.

Gieb du mir nur Gewinn, und hencß dem Käufer an

Ein falsches Gut: diß ist, was mich ergehen kan.

Daß einer genau dingt, sich redlich bezahlen läßt, und einen mittelmäßigen Gewinn nimmt, läßt sich, für Gott und Ehr-liebenden Menschen, verantworten: wenn der Käufer nur den Werth daran hat.

Kauffmann.

Nu, nu! der Herr fährt uns ziemlich über die Bärte weg. ich weiß nicht, wie ich mich im Namen meiner Herren Confratres werde revangiren können, wenn wir mit unserm discours werden auff die Gelehrten kommen.

Gelehrte.



Gelehrte.

Es sind nicht meine Worte, noch von mir erfundene Sachen, sondern alles, was ich hier erzehlet und angeführet habe, sind Sachen, die ich alle aus gewissen guten und probaten Autoribus genommen habe, die ich auch meinem Hochgeehrten Herrn und jedwedem von seinen Herren Confratribus vorlegen und weissen wolte, wenn sie es verlangen solten. Es hat der vornehmsten einer in einer der größten und vornehmsten Handels-Städten in Deutschland dergleichen geschrieben, in einem nützlichen Buche, welches mit aller hohen Approbation mildigst und gnädigst aufgenommen worden, darff mir also solche zu jemand's touchirung dieselbe ausgedacht zu haben niemand zumessen. Es wird auch wohl weder derselbe noch jemand drüber sich moviren: Denn es ist nicht univarselement noch imputative von allen geredet, sondern nur von denen, die es so zu machen pflegen, oder unbillige Streiche gut heissen. Und entweder er hat sich damit getroffen befunden, oder nicht, befindet er sich getroffen, so kan er sich wohl eine Marque und signum morum draus nehmen, alleine sich drüber zu moviren und deswegen Handel anzufangen, wäre so viel als sich darzu bekennen, und zu fragen: ob er die Bürste gestohlen: solches aber wäre weder res prudentiæ noch obligationis; Nemo enim propriam turpitudinem confiteri tenetur, befindet er sich aber nicht getroffen, so hat er nicht nöthig eine Sache übel zu nehmen, die ihm gar nichts schadet, und Dinge zu vertheidigen, die von keinem Moralisten noch Theologo, noch von einem aufrichtigen

Kauff



Kauffmanne selbst gebilliget werden, alle aber kan er von dergleichen solacismis nicht frey sprechen noch vertheidigen, denn die Erfahrung lehret ein anders. Und also heists mit dieser Sache wie der Heil. Kirchen. Vater Augustinus saget ad Christ. Veritas dulcis est & amara : quando dulcis est, parcit, & quando amara, curat. Die Warheit ist süß und bitter, angenehm oder unangenehm. Ist sie süß und angenehm, so beleidiget sie nicht, ist sie aber bitter, so curiret, heilet oder verbessert sie die Gebrechē. Und das kan man auch wohl vice versa oder umgekehrter weise sagen. Wenn sie einen curiren, das ist corrigiren oder bessern will, so ist sie bitter, und wenn sie einen verschonet, angenehm.

### Kauffmann.

Mein Hochgeehrter Herr hat sich nicht zu befürchten, daß er deswegen Handel mit mir oder meines gleichen haben wird. Wer klug, honnet und galant ist, wird sich nicht getroffen befinden, wer sich getroffen findet, muß dencken, daß er mehr seines gleichen habe, von denen dieses gesaget ist, und nicht von ihm, und alle hat er nicht zu defendiren, ja ein jeder aufrichtiger Kauffmann hasset diejenigen billig, welche unserm Orden dergleichen Nachrede durch ihre Conduite verursachen und zu wege bringen.

### Gelehrte.

Allein, mein Herr, ich habe ihme nun mit langen Umständen unterschiedener Autorum Meynungen von der Kauffmannschafft und deren Mißbrauch refe-



referiret, nun bitte mir auch einen kleinen recompens aus von ihm, welcher aber in nichts bestehen soll, als nur in einer kurzen aber aufrichtigen Erzählung derer Ursachen und Maximen, durch welche ein Kauffmann sich odiös machen, in decadence bringen und empor heben könne. Solches wird so wohl mir zu einer guten Nachricht dienen, als auch verhelffen, daß ich andere, die nicht so viel prudence haben als der Herr, davor warnen und vermahnen kan. Ich sehe, daß er ein aufrichtiger, kluger und demüthiger Mann ist, von dem alles raisonnable zu hoffen.

### Kauffmann.

Ich bin Euer Hoch. Edlen zu mehrern obligirt: allein sie fordern drey Sachen von mir, die ich nicht weiß, ob ich sie werde beantworten können, daß sie satisfaction dran haben. Ich bin kein Studirter, und kan also keinem Gelehrten satisfait seyn.

Indessen, damit sie an meinem Willen nicht zweiffeln mögen, so will ich wohl einen Versuch thun, muß aber dabey zu vor sagen, daß ich auch noch nicht alle Schliche in der Kauffmannschafft durchkrochen bin, sondern nur in meinen Affairen eines und das andere angemercket habe. Sie werden meine jetzige Worte durch ihre Meditationes verbessern müssen, und das, was fehlet, bey künftiger Zusammenkunft besser erwarten, wenn ich aus dero Hochgeehrten Conversation mich mehrers werde auffgerichtet und verbessert haben.

Was das odiös machen antrifft, oder den  
Zaß,



**Haß, den sich ein Kauffmann zu Wege bringen kan, darzu giebt Gelegenheit**

- 1.) Höchst verbothene Correspondences, die vielmahl wider des Landes und dessen Herrns Interesse lauffen.
- 2.) Falsche Sortemente von ein und andern Waaren, sonderlich Leinwand, Tuch und dergleichen.
- 3.) Irraisonabler Preis von einigen Waaren, die sonst wenige oder gar keiner führet, wozu denn auch die Monopolia, die man bisweilen suchet, gehören.
- 4.) Unchristliches Interesse, Lagio oder Bucher, davon mein Herr selbst schon gemeldet, da einer öftters von einem, der geschwinde Geld benöthiget ist, 10. 20. a 25. pro Cento nimmt und heraus drucket, sich hernach vor 70. oder 80. Thlr. einen Wechsel auff 100. Rthlr. geben lässet.
- 5.) Falsche Münz-Sorten, die er aus seinen Pacht-Münzen, oder von Juden erhoben, und hernach an die Handwercksleute und Arbeiter in denen Manufacturen zahlet, die es wohl nehmen müssen, wenn sie nicht darben wollen.
- 6.) Betrüglische Baretten, da mancher beym Tausch Pacht-Leinwandt vor Nestel-Tuch bekommt.
- 7.) Betrüglische Affecurationes in See- und grossen Handels-Städten, da mancher 200000. Thlr. pretiose Waaren angiebt, und durch Erkauffung der Schiffer, daß sie das Schiffbohren und die Waare verunglücket, oder man läßt die

Preti-



Pretiosa bey geringsten Winde, oder auff einer gewissen Höhe der See über den Poort schmeissen, und schießt den Schiffer zu auff allerley Räncke, fodert hernach das allecurirte quantum, da doch wohl bey guter Vorsichtigkeit und erfolgter Visitation vor seine Feinwand und andere vermeynte Pretiosa, Steine, Schwämme, Feder Poten und andere Lappalien in denen Küsten oder Fässern gefunden werden.

8.) Falsche Conten, die er in seine Bücher seket, und denen Leuten, sonderlich reichen, die Augen fleistert, und sich vor einen Capitalisten, der viel in Handlung hat, ausgiebet, welches bisweilen einen zu vornehmen und reichen Heyrathen bringt, bisweilen aber auch, wenn durch gute Correspondence flüglich nachgeforschet wird, die Estime und den Credit in Brunnen fallend macht.

9.) Ubrig grosser Staat und Hoffart. Wenn man sich allzu propre im Hause und überall hält, oder gar sich seiner Ankunfft schämet, und selbige vor verschmählig hält, und wenn man was rechtes geerbet oder erheyrahet, kein blosser Kauffmann mehr seyn will, sondern nebst einem Coffre mit Gelde, oder nach voran geschickten austräglchen Wechsel-Brieffen nach Hoffe gehet, und sich einen Character geben lästet, als Hoff-Kriegs-Commissions- oder Commercen-Rath wieder kömmt, oder sich gar Baronisiren lästet, nur daß man schöne Kutschen und Pferde, propre Livreen führen, und viel Bediente halten, andern darinnen es zuvor thun, und über andere Kauffleute,  
auch



auch wohl über die Magistrats = Personen und Gelehrte den Rang prätendiren, und die Frau mit extra-kostbaren Schmuck von Diamanten, Zahl-Perlen, Drap d'Or und Brocat behängen und kleiden kan.

10.) Über = grosser schimpflicher Geiz, wenn man alles erworbene Geld in die Coffres oder Kasser einpacket und einspundet, und gar niemanden nichts geniessen lästet, sondern thut, als wenn man verhungern, oder seinen eigenen Lv.D. = fressen wolte, die Arbeiter und Handwercks-Leute mit der Zahlung immer auffseucht, und Jahr und Tag wohl auf die Zahlung warten und seuffzen läst, oder ihnen nach auffgelauffener Summa gar Intriguen, und durch Zänckereyen ihren Lohn abdrückt und zu Wasser macht, den Armen kein Almosen giebt, und, mit einem Worte, der Stadt nichts geniessen lästet. Dieses sind meines Wissens die vornehmsten Dinge, dadurch sich ein Kauffmann odios und verächtlich machen kan, daß niemand ihm gern was zuwendet, noch mit ihm gern was zu thun zu haben verlangt, wenn er nicht muß.

Die andere Frage: Wie sich ein Kauffmann in Decadence und vom Vermögen bringen kan, beruhet fast eben bey solcher Antwort:

Doch sind noch etliche Dinge, die besonders den Ruin nach sich ziehen,  
als:

1.) Die Wollust, wenn man stets oder öftters kostbare Gastereyen anstellet, da ein Banquet immer



mer 50. bis 100. Thlr. kostet : Wenn man alle Tage in Spiel-Compagnien oder in Weinskeller gehet, viele Compagnons frey hält ; da denn wohl daheim die Frau auch ihren Galans oder guten Freundinnen und Nachbarinnen ein Gaudium macht, oder kostbare Presente austheilet, welches denn bisweilen geschiehet, wenn das liebe Weibgen bey allzu guten Tagen dem guten Herrn sein Haupt mit sonderbarem Schmuck zu crönen sich nicht enthalten kan, da denn wohl an einem Abend beym Italiäner, Canditer, und Tracteur 10. bis 20. RThlr. Conte gemacht wird, der hernach, wenn der Herr nicht zu Hause ist, sein Restgen bey der Frau eincasiret, welches denn caché zu halten, sie sich mit ihrem Confidenten so angelegen seyn lästet, daß der liebe Mann vor lauter Estats- und Commercien-Grillen wenige Marquen hiervon bekömt, oder wenn ja solches par hazard geschiehet, wegen ebenmäßiger Galanterien nicht viel dazu sagen, sondern simuliren, und sich mit der Revenge trösten muß.

2.) Kostbare Gebäude, prächtige Gärten, und propre Land-Güter, die mehr zu bauen und zu erhalten kosten, als der Gewinn des Jahres austräget, wenn sie zumahl mehr die Augen anderer Leute zu füllen angebauet, und auffß propreste meubliret werden.

3.) Präcedenz-oder Injurien, Processse, die fressen auch viele Revenüen auff, und greiffen wohl gar Capitalia an.

M

4.) Allzu



4.) Allzu grosse Propreté in Meublen und sonderlich in theurbaren Schmuck vor die Frau und Töchter, damit vielmahl bis 30000. R. Thlr. depensiret werden, nebst obbemeldten übrigen Estat und Hoffart.

5.) Grosse Leichtgläubigkeit und Hazard in creditiren und Einkauffen. Wenn p. e. an ein einziges Haus 10. 20000. bis 40000. Thlr. a Conto gelassen werden, da denn, wenn selbiges fället, man zugleich mit fället.

6.) Untreu Gefinde, wenn man aus Negligence Faulheit oder Hochmuth nicht selber das Handlungs-Buch in die Hand nimmt, sondern der Frauen, den Buchhalters und Dienern alles machen und besorgen läffet, sich aber nur mit den Staats-Schmausereyen oder Spielen fatigiret.

Hierdurch nun wird der Stand vieler vornehmen Häuser in Decadence gebracht, daß nach einiger Zeit darauff eine gute austrägliche Banquerotte folget, welche sonst, wenn sie nicht also gleichsam mit Vorsatz wissenlich verursacht wird, sondern etwan von Unglück von betrüglichen Debitoribus und Abschlagungen der Waaren und bösen Zeiten herrühret, mehr mitleidens als scheltens-



tenswürdig ist, und ein ehrliches Banquerott genennet werden kan, von welchem Fall aber dennoch auch mancher als ein ehrlicher Mann wieder aufstehen, und sich in etwas erhohlen kan, wenn sein Unglück notorisch ist.

Wenn es aber entweder aus obbemeldten Ursachen, oder gar aus Vorsatz und auff interessentest falliment angesehen ist, so werden 1.) die pretiösesten Waaren in Salvo gebracht und auff die Seite practiciret. 2.) Denn geht die Frau zu Gerichten und ihrem eingebrachten Guthe, endlichen kommt der Kauffmann per Mandatarium ein, und schliesset mit seinen Herren Creditoribus einen Accord öffters auff 15. 20. auch auffss Höchste 25. pro Cento, dabey wird denn also wieder ein ehrliches gewonnen, und auff diese Art stehet der Kauffmann, der zuvor als ein homo gefallen, als ein ehrlicher Mann wieder auff, negociret und handelt wie zuvor, da er denn seinen Nutzen wieder auff unterschiedene Arten suchet, und obbemeldter massen per fas & nefas sein Lucrum suchet.

### Gelehrte.

Nun darff mir der Herr nichts mehr vorwerfen, massen er ja selbst solche Säckelgen hervor  
M 2 gebracht



gebracht von ihren Orden, als wie ich aus bekann-  
ten Autoribus etwan angeführet, und der Anfang  
dazu von der Kinder-Zucht aus genauer Nach-  
richt, täglicher Erfahrung und glaubwürdigen  
Zeugnissen gemacht und abcopiret habe. Aber  
ich erwarte nun auch zum guten Nutzen das dritte  
Stück meiner Anforderung.

### Kauffmann.

Das dritte Stück von dero an mich gemach-  
ten Prætenſion, war meines Wiſſens die Frage:  
Wie ſich ein Kauffmann empor heben könne:  
Wie er groß und berühmt werden, oder, wie er  
glücklich und wohl ſtehen könne. Das iſt nun  
gar gründlich zu beantworten, ein recht ſchwerer  
Punct. Denn obgleich ieder darnach ſtrebet,  
ſo ſind doch viele, die des rechten Mittels verfeh-  
len, und ein Contretemps nach dem andern ma-  
chen. Die notableſten Mittel aber ſind, nebst  
accurater und flüglicher Regardirung des  
Landes, Ortes, Zeit und Geſchicklichkeit, auch  
Betrachtung ſeines Capitals, und Überlegung  
ſeines Verſtandes

I.) Eine gute Auſſerziehung, dabey man ſich  
von Jugend an die Gottesfurcht, Chriſtliche Liebe  
Honettete und ſeine Schuldigkeit zum Haupt- und  
Entzwecke vorſtellt. Daraus denn alles flieſſet,  
was



was einem in der Jugend obliegt, was man lernen soll, wie man dienen, conversiren und seine Sachen anstellen und fortsetzen soll. Davon ich aber mehr von sie als einem Gelehrten inskünftige wegen meiner Kinder Bericht einholen will, als sie etwan davon viel vorsagen will.

2.) Eine treue fleißige und gedultige Aus-  
stehung der Jahre, daß man seinem Herrn ge-  
treu ist, und nicht den geringsten Unterschlag oder  
etwann ein Marth machet (wie es einige nennen)  
welches ich ihnen bey besserer Gelegenheit in ge-  
heim besser erklären will. Wenn man fleißig  
und unverdrossen in denen Strapazen ist, und mit  
Gedult des Herrn Eigensinn, Schärffe oder  
Kargheit übersiehet, nicht austritt und von einem  
Herrn zu dem andern läufft um eines rauhen  
Tractaments willen. Mit einem Wort, wenn  
man des Herrn und der Frauen affection auff  
honnette Art zu gewinnen und zu erhalten suchet.  
Dadurch werden sie bewogen auch einem armen  
Kerl viel zu vertrauen, viel in die Hände zu geben,  
und endlich an den besten Ort zu recommendiren,  
oder wohl gar eine Tochter zu geben, oder zum we-  
nigsten mit Gelde, Waaren oder Credit fort zu  
helffen.



## Gelehrte.

Es ist wahr, was mein Herr sagt, das thun die Herren Kauffleute nicht selten, und ich weiß mich selbst zu erinnern; daß in dem proppen Leipzig bey dafiger Hochlöblichen Kauffmannschafft vielen armen Kindern auff solche Generouse Art fortgeholfen worden, daß sie jekund vornehme und reiche Handels-Leute sind, indem sie sich durch Treu, Fleiß und Gedult bey ihren Herrn und deren Frauens angenehm und beliebt gemacht haben. Wie denn diese Stadt keinen fallen läßet, der nur getreu ist und was lernen und thun will, aber weiter in Text.

## Kauffmann.

3.) Ein punctuelles Halten seines Wortz, welches seyn kan, wenn man nicht mehr Credit macht, als man gewiß weiß, daß man abtragen kan, oder zu erst nicht zu viel affairen, Waaren oder Wechsel über sich nimmet, sondern mit wenigen anfängt.

4.) Ordentliche Lebens-Art in alle seinem Thun, wenn man alle Tage in seinen Handlungs-Büchern oder Registern richtige Conte hält und den Gewinn oder Verlust wohl überleget, Summa allemahl auffgereimt seine Sachen hält.  
Denn



Denn durch ordentlich Haußhalten werden die Kammern voll.

5.) Eine complaisante Demuth, die man gegen jedweden erweist. Denn die ziehet aller Menschen Gemüther an sich, und obligiret sie einem zu dienen, und nach zusehen.

6.) Ein guter Ruff von denen Waaren, die einer führet. Wenn man sich bemühet allemahl die besten Waaren zuführen, und sich um etliche Ehr. Abschlags willen keine verlegene, unrichtige, falsche oder schadhafte Waaren zu führen. Denn ein jeder spricht: Beym besten ist der beste Rauff.

7.) Das eigenhändige Directorium in seinen Sachen, daß man der Frauen den Siegel nicht zu lang, und denen Dienern oder Jungen nicht die Cassa und Brieffschafften in Händen läffet, sondern so viel möglich seine negocia mit eigener Feder besorget, und selbst richtige Rechnung führet.

8.) Die Mäßigkeit des Staats, daß man nicht zu propre und prächtig, aber auch nicht zu negligent und Enausersafftig in seiner Aufführung mit denen seinen lebe, sondern sich nach der



Gewohnheit, Benöthigung und Einkünfften regulire.

9.) Eine Vorsichtigkeit in Credit - Wesen, daß man an einen Ort nicht zu viel Waaren auff Credit gebe, noch auch nicht zu viel an einem Orte mache, sondern nach rechter Klugheit alle Sachen eintheile. Keine Lappe oder Bagatell Schulden mache, sondern gleich abführe.

10.) Enthaltung von todten Capitalien, daß man keine allzu propre Häuser, Gärten oder Güter baue, oder kauffe, keine kostbare Meublen und Schmuck vor die Frau unnöthiger weise anschaffere. welches wenig einbringt, und sich nicht verintressiret, denn durch Bauen und solchen Kauff haben sich viele ruiniret, ein Capital ist allemahl besser im Handel als in solchen Sachen.

11.) Kluge Contenance gegen seines gleichen, wenn mans seines gleichen nicht vor und denen reichern nicht nach thut in allen Stücken (außer in Güte der Waaren und Haltung der Parole,) denn es entstehet der Meid davon, der suchet hernach einen solchen Nachahmer auff allen Seiten zu verkleinern und zu drücken, sonderlich in Ehre, Pracht und Proprete, Bauen und Banquetiren.

12.) Die



12.) Die Veranüglichkeit mit einem billigmäßigen Profit. Wenn man nicht nach allzugroßem Vortheil strebet, denn da gehets einem wie dem nach dem Schatten des Fleisches im Wasser schnappenden Hunde beym Aelopo, sondern daß man so wohl mit einem kleinen und dürfftigen, mäßigen und gerechten, oder geringen und ehrlichen Gewinn, als auch mit seinem Stande zu frieden sey, niemanden mit Wag, Maas und Ellen betrüge, nicht nach hohen Dingen, Titteln und Stande trachte, sondern Gottsfürchtig, gerecht und vergnüglich lebe.

Diese zwölf Dinge sind wie zwölf köstliche Perlen, die ein Kauffmann bey Vermeidung derer obangeführten falschen und unächten Lauffen, an sich handeln und solche an rechten Ort und Zeit emploiren sell, so kan er sich davon den besten Schmuck und Ehren-Orans selbst mit Göttlichen Seegen winden, den ihme weder Neid noch Zeit noch Unglück zerreißen noch entwenden wird.

### Gelehrte.

Ja, ja, es ist bekannt, und schon von dem großen und klugen Römischen Burgemeister Cicero ne observiret und annotiret worden, daß alles scheinbare und unächte Wesen nicht beständig sey,

M 5

sonst



sondern bald wie eine Blume abfalle und wie Gras vergehe, weswegen er in seinen mit unvergleichlicher Klugheit und Gelehrsamkeit angefüllten Schrifften an einem Orte schöne spricht *Vera gloria radices agit atque etiam propagatur: ficta omnia tanquam flosculi decidunt nec excogitatum quicquam potest esse diuturnum*, und die Deutschen haben ein Sprichwort, das heist: Unrecht Gut kommt nicht an dritten Erben.

#### Kauffmann.

Und das ist wahr, und darum hab ich mich allemahl möglist gehütet vor solchem prahlerischen Schein und vor grossem unrechtem Profit und Bucher. Einen mäßigen Nutzen aber und Gewinn zu suchen, habe allezeit vor zulässig gehalten, massen solches die Liebe zu uns selbst und die Interesse *Ragione di stato* oder *la prudenza politica* zu erfordern mir geschienen.

#### Gelehrte.

Es ist auch wahr, und mein Herr hat nicht unrecht. Wenn dadurch nur die Gottesfurcht die Ehre des Königs, die allgemeine Wohlfahrt des Landes und die Liebe des Nächsten nicht ver-  
leget wird. Aber ich habe oft gehöret und gelesen, auch iho auff's neue eines wahrgenommen,  
daß



daß der Trunct und in specie der Wein kühne und treuherzig mache, darum bitte mir noch zu melden, von was Ankunfft mein Hochgeehrter Herr eigentlich sey.

### Kauffmann.

Von gar schlechter und geringer. Mein Vater war ein Bauers-Mann, und noch darzu von mäßigen Vermögen, und ich wurde als ein armer Knabe in meinem 16ten Jahre in das beliebte und beglückte Leipzig, dessen sie vorhin mit Ruhm gedacht, vor einen Schenck-Zungen vermietet, von dar ich nach einen Jahr bey einem Kauffmanne mich zu recommandiren Gelegenheit fand, da ich denn durch Treu, Dienstfertigkeit und Gedult mich so insinuiret, daß mir derselbige Christliche und raisonnable Mann nach Ausstehung der Jahre nach und nach also fort geholffen, daß ich nun nach seinem Tode in die Handlung treten und mein Glück völlig machen können. Gott vergelte auch nach dem Tode diesem und denenjenigen, wie auch der ganken Hochlöblichen Kauffmannschafft daselbst mit zeitlichen und ewigen Seegen und Wohlsenn dasjenige, was sie an viel hundert armen Kindern thun und erweisen.

Gelehrte.



## Gelehrte.

Ja, ja, wie ich sage, das florissante Leipzig ist ein Ort von galanter Aufführung, von glücklichen Commerciën, von complaisanten Mienen, und von wohlthätigen Leuten. Welches auch viele Gelehrte bey Anfang ihrer Studien, sonderlich an der löblichen Kauffmannschafft daselbst, erfahren, indem viele sagen müssen, daß ihnen daselbst, wenn sie nur einmahl sich bey einem Hause zu insinuiren Gelegenheit gehabt, so viel Wohlthat, Recommendation und Güte wiederfahren, als sie nur hoffen können. Mit einem Worte: Leipzig hat zwar ein heißes Pflaster, aber es läßt niemanden fallen, der nur getreu und verschwiegen, geschickt, arbeitsam und gedultig seyn und sich in die Leute schicken kan. Und es heist da so wohl als an einem Orte in der Welt:

Wer was kan, den hält man werth,  
Den Ungeschickten niemand begehrt.

Die Alten, die vielmahl mit wenigen vieles haben abbilden wollen, pflegen den Caduceum Mercurii oder dessen ganzes Bildniß, in der einen Hand einen Beutel mit Gelde habend, und zu seinen Füßen einen Hahn, als ein Bild der Wachsamkeit stehend zum Wapen oder Hieroglyphischen Figur



Figur der Kauffmannschaft zu zueignen, und ihre Verwandniß damit anzuzeigen, eben wie vor alters denen Gelehrten das Bildniß einer Nacht-Eulen, theils wegen dererselben Menge zu Athen, theils wegen ihrer Einsamkeit, und nächtlichen lucubrireus und tieffsinnigen speculireus zur Seiten gesetzt worden. Wie denn dieses bey vielen Autoribus bekannt ist, und ich noch erst gestern bey einem berühmten Scriptore angeführet gefunden: *Veteres per Mercurii imaginem, quæ marsupium manu teneret gallum ad ejus basin ponentes Lucrum, Mercaturam Mercatoremve significarunt, quod is mercium & lucri Deus haberetur.* Es ist aber auch Mercurius allemahl ein Bild der Klugheit, Geschicklichkeit, Hurtigkeit, Lebhaftigkeit und Beredsamkeit, auch der Kunst gehalten worden, welches aus dem mit zweyen Schlangen umwundenen geflügelten Caduceo zu schliessen, und also dieser auch dem Apollini und denen Musen als ein Beförderer und Versorger der Gelehrsamkeit und Klugheit von denen Alten zugeordnet und vindiciret worden. Nun hat das glückselige Leipzig doppelte Gelegenheit und Recht vor vielen andern, diesen Schlangen-Stab als das Bildniß der Gelehrsamkeit und Klugheit, der Geschicklichkeit, Hurtigkeit, Lebhaftigkeit und Wohlredenheit unter andern



dern schönen Sachen hieroglyphice in seinem  
 Wapen zu setzen. Indem da eines theils, und  
 so wohl die Musen und Weißheit auff der weltbe-  
 rühmten Academie in Haupt-und Grund-ge-  
 lehrten Leuten, wie jeder Zeit, also noch iezo, flo-  
 riren, als auch andern theils die Geschicklichkeit,  
 Hurtigkeit und Lebhaftigkeit in der Handlung  
 bey der daselbst ihren Siz und Niederlage ha-  
 benden Hochlöblichen Rauffmannschafft blühet  
 und bestehet, also würde man nicht unrecht thun,  
 wenn man über diese zwey Kleinodien, eines gros-  
 sen Königes, über diese 2. mit Milch und Honig  
 fließenden Canäle eines gedeylichen Landes, oder  
 zwey Strömen des Glückes in dem galanten Leip-  
 zig beyssammen seyende den Caduceum Mercurii  
 zu setzen sich unterstünde, mit dem Lemmate oder  
 Beyschrift:

Utrumque juvabit.

Wo man die Klugheit selbst im Haupt und  
Schilde führet,

Und wenn Mercurius die Pallas selbst be-  
dient;

Da wird ein Ueberfluß von allem wohl gespü-  
ret,

Daß beyder Ehr und Glück zu ewigen Zeiten  
grünt. Kauff.



Rauffmann.

Ich bin Ew. Hochedlen sehr verbunden, daß sie mir diese ihre Meditation, die Sie bey dieser Gelegenheit haben, communiciren wollen. Der Höchste aber setze noch darauff die Crone seiner Gnade, Segens und Schutzes, so wird das Beywort seinen guten Effect haben, und es der lieben Stadt an irgend einem Guthe nicht ermangeln. Ich glaube auch, nach Anhörung dieser Figürlichen Vor-oder Abbildung, daß das gewöhnliche Rauffmanns- Zeichen, das man auff die Ballen und Pack-Fässer zu mahlen pfleget, von nichts anders als diesem Schlangen- Stabe des Mercurii herrühre, nur daß dessen Figür durch die Zeit etwas verändert worden, daß es sich oben wie eine 4. presentiret, weil von vielen, die es nicht wissen, auch in der Eilfertigkeit und Geschwindigkeit die völlige Expression nicht gegeben und dadurch den meist an statt der beyden Schlangen den etwas gezogenen Nahmen etwas verändert zu werden pfleget, wovon ich doch jedem seine Gedancken lasse, mich aber, weil der Tag ziemlich verstrichen, meinem hoch zu ehrenden Herrn eine gute Nacht wünschend, bestens empfehle, vor alle geuerense Nachricht dancke, und die Ehre ihres Discourses mir bey Gelegenheit weiter dienstlich ausbitte, daß ich bey selbigem noch eine Visite geben darff, welches



welches etwan nach 4 Wochen geschehen möchte, den ich habe wegen Zustandes der Gelehrten noch vieles bey sie zu erlernen, wo sie es erlauben wollen.

### Gelehrte.

Von Herzen gern, mein Herr, ich bin willfährig, und weil unsere Zusammenkunft nicht wider Gottes Ehre läuft, auch dem Nächsten zum Besten, uns unter einander zur Nachricht und der Wahrheit zu Liebe, niemanden aber zum Nachtheil geschiehet, so wird uns auch niemand diese Entrevüen vor übel halten. Er nehme indessen mit meiner schlechten Disposition dißmahl vor lieb, und erwarte ins künfftige davon eine mögliche Verbesserung. A Dieu! Mein Gönner.

### Rauffmann.

A Dio, Signore! A Dio!



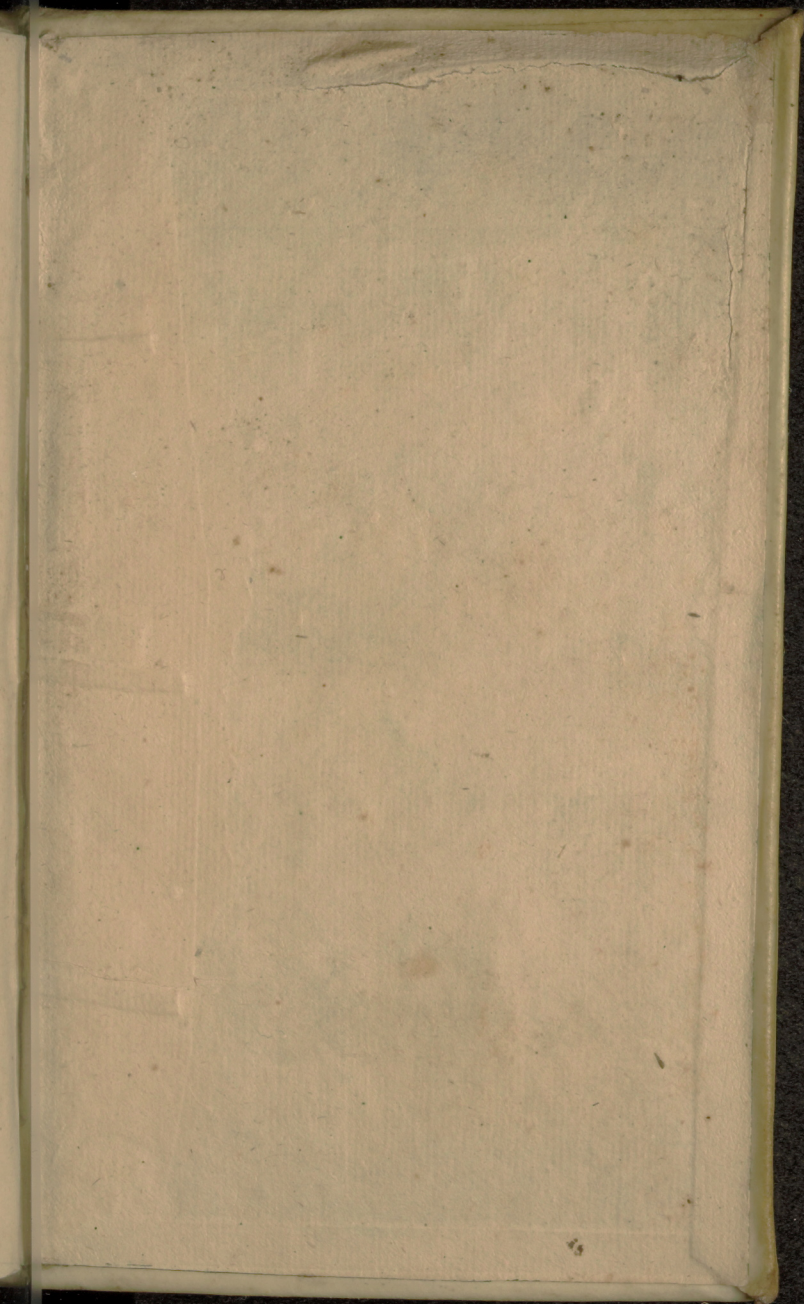




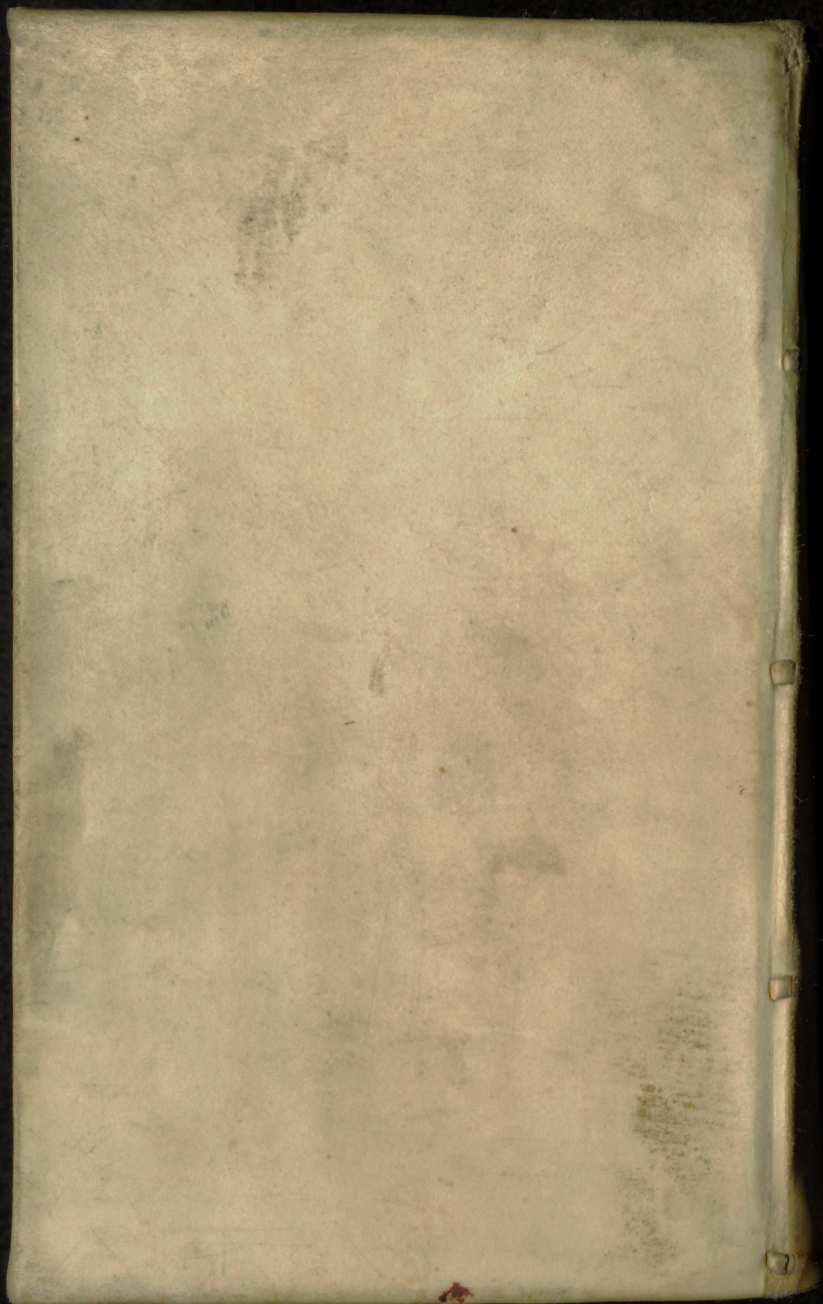




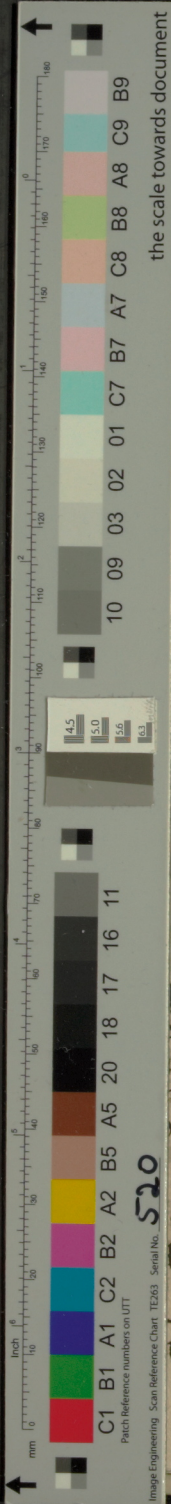












the scale towards document

händler.

155

th aufschwellen, aber mit  
chtung zerspringen. Wer  
y eine so vielfältige Materie  
und Verwirrung, aus wela  
hinaus wickeln kan.

enn ich meinen melancholis  
nachhänge, und mich gleich  
ichen Entzückung befinde, so  
Hof, als meinem Bette, ein  
nanchmahl des verdrüßlichen  
ich mein größtes Vergnü  
würffen finde, die am meis  
eil gereichen.

h allerwege einen Geist mit  
und daß ich so zu sagen,  
ndes Gespenst bin. Die  
eibet bey mir die päbstliche  
feren und Spiegel-Sech  
ister. Und weil ich mich  
nicht fürchte, so kan mich  
vor den Erscheinungen  
as noch mehr ist, wolte ich  
Umgang zwischen uns und  
der Ober-Welt, was ge  
Dieses würde unsere Christ  
keit vermehren, und uns der  
Ge

Paroxifmo.